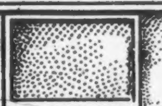
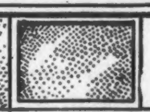
Die
Mennonitische Rundschau


Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.


49. Jahrgang | Winnipeg, Man., den 17. März 1926. | No. 11.

Das Leid.

Des Menschen Angstgeschrei stieg auf zu Gott:
„Warum, Herr, Leid und Schmerz?
Die Welt, die Du gemacht, ist voll von Not
Und ängstigt Sinn und Herz! . .

Das legt wie Blei sich drückend aufs Gemüt
Und macht den Aufstieg schwer,
Wo doch ein unbezwingbar Sehnen zieht
Hinauf zu Dir, o Herr!"

Darauf der Mensch des Herrn Wort vernahm:
„Kind, du willst nicht das Leid? —
Weißt Du denn nicht, woher die Liebe kam
Und tiefgefühlte Freud'?

Willst du entbehr'n des heil'gen Mitleids Band
Und will'gen Opfermut?
Willst du verlieren, was dein Glaube fand:
Der Gottesliebe Glut?

Willst du vergessen, was erlöst von Sünd',
Was Jesus dir gebracht?
Weißt du, von Gott geliebtes Menschenkind,
Nicht, was dich selig macht?"

„Ja, Herr, ich weiß! Du hast mich je geliebt,
Vergib die Schwäche mir!
Und wenn ein Angstschrei mir die Aussicht trübt,
Herr, s'ist ein Ruf nach Dir!"

Von „Gotthilf Schwach".

Heim zur Herrlichkeit.

Hell tönt das Lied der unzählbaren Schar
Voll Jubelklang durch alle Ewigkeiten.
Es schallt empor zum himmlischen Altar,
Durchflammt von Licht und Liebe, rein und klar,
Und will dem Herrn ein frohes Lob bereiten.

Durch Christi Blut gewaschen ist das Kleid,
Das weiß und rein der Selgen Glieder decket,
Umströmt von gotterfüllter Herrlichkeit,
In jenen Himmelswelten gibts kein Leid,
Nicht Angst noch Not uns jemals dort erschrecket.

Sag', Seele, pilgerst du nach jenem Land,
Wo Christi Reichtum herrlich sich entfaltet?
O laß dich retten von des Abgrunds Rand
Und schlage ein in Jesu Heilandshand,
Die dich erlöst und liebend umgestaltet.

H. D.

Des Leben ist wirklich reich, der wirklich liebt. Ein Leben ohne Liebe ist wie eine Nuß ohne Kern.

Der Einfluß unserer besten Anstrengungen.

Der Einfluß unserer besten Anstrengungen.
Röm. 14, 4. 8.

Nur, wo das Licht hinstrahlt, gibt es Schatten an der Kehrseite der Dinge. Gelehrte der Chemie behaupten, daß 1 Gram Jod 7 000 mal seines Gewichtes Wasser färbt. So ist es mit jeder Sünde, daß sie fortzeugend Böses muß gebären. Es gibt keinen Mann und Weib auf Erden, welche nicht durch alleiniges oder gemeinsammes Unrechttun (man denke an Ananias und Saphira) unberechenbaren Schaden anrichten können unter ihren Mitmenschen. Prof. Locke behauptet, daß neun Zehntel aller Menschen, welche auf Abwegen geraten, durch eine verkehrte Erziehung von Vater und Mutter dahin kommen. Also nur ein Zehntel durch fremde Einflüsse verdorben werden zum Fluch ihrer Umgebung. „Keiner lebt sich selber". Eine einzige oft bemäntelte schlechte Gewohnheit kann den eigenen Charakter untergraben oder das Leben der nächsten Umgebung vergiften. Entweder ist der Mensch ein Salz, welches andere vor Fäulnis bewahrt, oder er ist ein Sauerteig (hier das Bild der Sünde) welcher bodenlosen Jammer namentlich unter der Unschuld anrichtet.

Bibelgrund: Unsere erste Stammutter im Garten Eden: Sie brach von der verbotenen Frucht und aß und gab auch ihrem Manne davon und er aß auch. Beide traf Gottes Bannstrahl: Warum hast du das getan. Und weil du das getan hast u. s. w. Josua und Caleb stehen allein auf Moses und Gottes Seite, können aber Gottes Zorn nicht abwenden von dem Fluch, den die andern zehn Kundschafter über Israel gebracht: Ihr sollt denselben Weg zurück gehen, sagt Jehova, den ihr gekommen seid, bis eure Leiber verfallen sind in der Wüste usw. Schreckliche Gegenseitigkeit! Elias, der Prophet Jehovas gegen Ahab und Isebel und deren 850Priester. und Propheten . Resultat des Einflusses: Entweder Gott oder Baal.

Kein Sterblicher war wie Jesus. Sein heiliger Wandel war ohne Sünde u. dennoch war sein Einfluß sehr temporär. Wurde von seinen besten Freundn verkannt (man denke an Nazareth), daß die meisten in entscheidenden Momenten ihn verließen und hinfort nicht mehr mit ihm wandelten. Die Schuld lag auf der Menschen Seite. Nur einer aus den Zwölfen blieb in Not und Tod an seiner Seite, während zehn Jünger und Apostel die Flucht ergriffen. Lieber Mensch, sage nie: Mein Einfluß ist nur auf einen kleinen Raum beschränkt. Sieh' dir eine Kerze an, wie ihre Strahlen das Dunkel der Nacht durchbrechen. Hast du das Licht des Lebens—stelle es nicht unter einen Scheffel. Hast du auch nur ein Pfund. Bei der Abrechnug giebt es sehr ernste Momente, was dasselbe eingebracht oder hast du es jetzt schon in der Erde vergraben? Du wirst so oder anders ein lebender Brief sein von allen Menschen gelesen. Keiner stirbt sich selber.Leben wir,so loben wir dem Herrn.

Warum willst du warten,die Sache dessen auf Erden gerade jetzt vertreten, der sich für dich am Kreuz verblutete und einst beim Vater dich vertreten soll am jüngsten Tage. Kannst du ruhig mit deinem Einfluß dich verschließen, während Tausende dem Abgrund des ewigen Verderbens entgegen eilen, dessen hohlen Schlud es keine Wiederkehr mehr gibt auf ewig.

Der Einfluß unserer besten Anstrengungen muß sich in den Schranken eines heiligen Ernstes und in einer wankellosen Entschiedenheit bewegen.

Bibel Lehre: Alles, was du tust—bedenke das Ende und die Vergeltung darnach. Denn sterben wir—so sterben wir dem Herrn, oder? das Gegenteil. Heute oder morgen? — Ein Seelsorger besuchte eine junge Dame, welche unvorbereitet und ohne Hoffnung auf dem Sterbebette lag. Sie weigerte sich ihn zu empfangen und wollte garnichts von Religion hören. Der Seelsorger kam am nächsten Tage wieder. Selbst die Bitte ihrer Mutter konnte sie nicht umstimmen. Der Knecht des Herrn mußte traurig wieder fort gehen mit dem schmerzlichen Bewußtsein: Hier reift eine Menschenleele aus fürs Gericht. Während der nächsten Nacht rief die Kranke ihre Mutter ans Bett. Es reuete sie, daß sie den Pre-

diger so schlecht behandelt. Aber morgen wolle sie ihn **„vielleicht"** empfangen. Am nächsten Morgen waren ihre Augen für immer geschlossen. Sie stand vor ihrem Richter. Heut' oder morgen — ob wir leben oder sterben—sind wir dann des Herrn?—Oder nicht?

Einfluß und Anstrengung in Bilder aus dem alltäglichen Leben::

1. Zwei Jünglinge in S. R. saßen vor ihrem Aeltesten im Taufunterricht. Der Jüngere von beiden hatte es schwer in seinen Kämpfen immerwieder seine Unwürdigkeit beklagend. Der Aeltere war tiefgerührt aber mutig diesen entscheidenden Schritt zu tun.

Der Tauftag ging vorüber. Der erstere hatte Frieden mit Gott erfahren. Der andere hingegen wurde bald nach seiner Taufe in den Bann getann, weil er ununterbrochen während des Taufunterrichts in Fleischessünden gelebt. Das böse Beispiel seines eigenen Vaters war für ihn zum Fall geworden.

2. Schon ein bejahrter Gesangleiter einer Gemeinde in S. D. zeigte einem seiner frommen Freunde gelegentlich seinen Glimmstengel mit den Worten: Sieh' mal, ich könnte mit diesem Ding niederknieen und Gott danken für den Genuß dieses herrlichen Krautes. Er hatte sich geirrt. Gott ließ sich nicht spotten. Er kam in große Seelenangst und dann zum Frieden und ganz los vom Laster. Konnte aber mit seinen erwachsenen Söhnen nichts anfangen dieselben von diesem Satansjoch los zu beten.

3. Der Sohn reicher Eltern in D. R. war zum Mörder geworden. In der Gefängniszelle, wo er mit großer Angst saß und dem Todesstraf-Vollzug entgegen ging, fragte ihn sein Prediger: Junger Mann, wie bist du soweit herunter gekommen? **Mein Herr, das kommt vom ersten Glas, das mein Vater trank!— Mann, Weib, Jüngling, Jungfrau, hüte dich, daß Jesu Worte dich einst nicht treffen:: Es wäre besser, daß ein Mühlstein an deinen Hals gehängt—und, du ersäuft worden wärest im Meer, da es am tiefsten ist! —**

Einfluß-Anstrengung sei die Losung von Jung und Alt zum Guten und heute schon, nicht erst Morgen.

Nichts Schöneres denk ich mir, als einen
Alten— in dem noch Jugend schäumet.
Nichts Schöneres, als wenn aus tiefen Falten — Ein junges Auge träumt.—
Nichts Froheres, als wenn in alter Brust—
Hell singt der Mut.
Und jeder Morgen sprudelt neue Lust —
des alten Herzens junge Glut.
Nichts Schönres weiß ich—viele wandern
tot — mit welker Seele durch den Tag.
Verzehrt von Leiden, Jammer, Leid und
Not — verdorrt von Plag'.—
Gestorben vor des Pulses letztem Schlag—
Noch eh' die Sinne flieh'n.
Gestorben — da noch Licht und Tag — dem
Auge schien,
Nichts Schönres weiß ich mir — als wenn
dies Auge — wie einst beim Mann—
Noch prüfend blickt in dieses Weltgetriebe—
und ernstlich eifern kann.
Nichts Edleres — als wenn es heiter bliebe — in Kampf und Bann
Nichts Schöneres — als wenn es noch in
Liebe — Erglühen kann. —

Segenswunsch vom alten Leser Pet. Görtz.

Etwas über „Segen".

Jemand fragte mich (indem sie in der Rundschau liest: Die Rundschau ist uns schon oft zum Segen gewesen.): „Mr. F., sind sie auch schon einmal durch die Rundschau gesegnet worden?" Diese Person glaubte nicht, daß das möglich sei; ich sage ja. Wenn man die Leitartikel liest, um auch etwas davon zu haben, so wird der Segen auch nicht ausbleiben. So ist es mir ergangen: Ich habe Genuß gehabt im Durchlesen mancher Artikel.

Ein lieber Bruder schreibt mir unter andrem noch in Rußland: „Wie geht es Dir, hast Du Genuß am Bibellesen?" Dies ist eine Frage, die ein jeder sich vorlegen sollte, denn man kann auch die Bibel lesen und keinen Genuß daran haben; man kann die Versammlungen besuchen und nicht gesegnet werden. Warum? Weil zu viel Menschliches, Weltliches, Hader und Zank im Herzen ist. Da sieht man z. B. die christliche weibliche Jugend mit ihren kurzen Röcken und gekräuselten Haaren. Sie fragt nicht: „Was kann ich noch ablegen, um den Meister zu verherrlichen, um mehr Segen zu genießen? Nein! Sie sagt sich: Dies und das können wir uns als Gläubige noch erlauben. Und so kommt es dann, wie es ist, daß da kein Unterschied zu sehen ist zwischen vielen Gläubigen und der Welt.

Wir müssen in der Welt leben, aber sollen nicht mit der Welt leben. Jesus bittet im Hohenpriesterlichen Gebet: „Ich bitte nicht, daß Du sie aus der Welt nehmest, sondern daß Du sie bewahrest vor dem Argen". Nun liegt es an uns, ob wir uns bewahren lassen und gegen die Sünde kämpfen. Weiter bittet Jesus: „Sie sind nicht von der Welt (die wahren Kinder Gottes), gleichwie auch ich nicht von der Welt bin. Heilige sie in Deiner Wahrheit." Ev. Joh. 18, 14 — 20. Heiligen — heißt absondern! Wir als Gläubige haben uns auch abzusondern. Es steht geschrieben in Hebr. 12, 14: Trachtet nach der Heiligung, ohne welche niemand den Herrn schauen kann. Wer da gesegnet sein möchte, der muß auch zum Segen sein wollen. G. F.

Gegenwartsfragen.
Welche Stellung nimmt „Locarno" im Rate Gottes ein?

(Auf Wunsch, der uns aus dem Leserkreise zuging, wollen wir nacheinander etliche Betrachtungen der heutigen Weltlage, verglichen mit dem prophetischen Wort der Bibel, bringen, die wir dem Evangelischen Allianzblatt aus Deutschland entnehmen Pastor Moderson, den ich persönlich habe kennen gelernt, und der ein auserwähltes Werkzeug in unseres himmlischen Meisters Hand ist, benennt die Lage: „Die letzte Stunde an der Weltuhr." Und gedenken wir der Worte unseres himmlischen Vaters über die Zeichen der letzten Zeit, so müssen wir mit einstimmen, daß unsere Zeit mit Riesenschritten sich dem Weltende nähert. Ed.)

Die werdende politische Struktur des europäischen Mächtekonzerns ist ein nicht so seltener Gegenstand der eschatolischen, endgeschichtlichen Aussagen der Schrift. Als Ziel, dem die politische Entwicklung Europas zustrebt, bezeichnet die biblische Eschatologie jenen geheimnisvollen, auf dem Boden des alten römischen Reiches sich erhebenden Zehnstaatenbund. Ich trete d. Frage näher, welche Beziehungen etwa zwischen dem Locarno-Vertrag und dem Heraufsteigen jenes endgeschichtlichen Zehnstaatenreiches bestehen könnten.

Diesem Reich wird von der Schrift (Offb. 13, 7 — 8) ein politischer Aktionsradius zugeschrieben, der den ganzen Erdball einbegreift. Gegenwärtig hat der europäische Mächtekonzern diese unumstrittene Weltherrschaftsstellung noch nicht erreicht. Im Gegenteil. Er ist sogar infolge des Weltkrieges politisch und wirtschaftlich aus dem Zentrum der Weltwirtschaft verdrängt worden. Noch liegen zwei bedeutende Zentren politischer Machtentfaltung, Washinton und Tokio, außerhalb Europas. Indessen können kriegerische Ereignisse der Zukunft das Bild sehr schnell ändern. Eine politische Konsolidation der europäischen Mächte einerseits und eine Isolierung der Vereinigten Staaten von Amerika andererseits ist unverkennbar. Der latente politisch-wirtschaftliche Gegensatz zwischen alter und neuer Welt muß über kurz oder lang zum Austrag kommen und wird nach der Schrift mit dem endgültigen Siege Europas enden.

Im Hinblick auf die künftige Austragung dieses Gegensatzes (man denke beispielsweise nur an die ungeheure Verschuldung Europas an die Vereinigten Staaten), die m. E. nur mit den Waffen (vergl. die ungeheuren Kriegsrüstungen auf europäischer, amerikanischer und japanischer Seite) erfolgen kann, sind die Beseitigung der innereuropäischen Staaten im Sinne des Locarno-Vertrages eine unumgängliche Vorbedingung. Für den Bibelforscher ist es bedeutsam, daß der Locarno - Vertrag, dieser Vertrag, der „Friede und Sicherheit" 1. Thess. 5, 3, gewährleisten soll, von sieben europäischen Mächten unterschrieben worden ist. Sieben Köpfe hat auch jenes eschatologische Tier der Offenbarung, das das Reich des Antichristen abbildet. Nach allem scheint also Locarno eine weitere Etappe auf dem Wege der Aufrichtung des antichristlichen Reiches zu sein.

Dem gleichen Ziel, nämlich der Befriedung und inneren Konsolidierung Europas, strebt auch jene Bewegung zu, die durch die Schlagworte „Paneuropa" und „Vereinigte Staaten von Europa" gekennzeichnet ist. Diese Bewegung unterstützt jene auf wirtschaftlichem Gebiet. (Niederlegung aller innereuropäischen Zollschranken, Zu-

sammenschweißung der europäischen Staaten zu einer Wirtschaftseinheit im weltwirtschaftlichen Verkehr). Aus diesen Erwägungen folgt, daß dem europäischen Kontinent bis zur Erringung der unbestrittenen Weltherrscherstellung, wie die Schrift voraussagt, noch schwere politische und wirtschaftliche Kämpfe bevorstehen.

Wir verlassen nun die politische Arena, um uns einem markanten zeitgeschichtlichen Ereignis auf kirchlich-religiösem Gebiete zuzuwenden. Die Stockholmer Kirchenkonferenz hat in manchen deutschen Kreisen die Hoffnung erweckt, daß durch diese Fühlungnahme der protestantischen Kirchen der ganzen Welt eine Aera intensiverer kirchlicher Betätigung und vereinter Anstrengung gegenüber den in allen christlichen Völkern wirksamen atheistischen Tendenzen beginnen werde, daß ein wirkliches Sichbesinnen der christlichen Völker auf die Realitäten der unsichtbaren Welt Platz greifen werde. Derartigen Hoffnungen und Erwartungen gegenüber ist es sehr zweckmäßig, einmal jene Schriftstellen etwas näher ins Auge zu fassen, die sich ganz speziell und unzweideutig mit dem Ziel befassen, dem die geistig-religiöse Entwicklung der offiziellen Christenheit zusteuert.

Allen gutgemeinten christlichen Welteroberungsplänen zum Trotz bezeichnet die Schrift als Enderfolg der jahrtausendelangen Wirksamkeit der christlichen Kirchen nicht die Unterwerfung der Völker unter die Hand Gottes, sondern gerade im Gegenteil den großen allgemeinen Abfall. Die hier in Frage kommende Stelle 2. Thess. 2, 3 spricht nur allgemein vom Abfall, ohne die Person zu nennen, von der die endgeschichtliche Christenheit abfallen wird. Da man nun aber von einer bewußten Anerkennung der Herrschaft Christi bei der Gesamtheit aller sogenannten Christen auf der Erde, also auch von einem Abfall von Christo nicht sprechen kann, so kann unter dem Abfall der Thessalonicherstelle kaum etwas anderes verstanden werden, als ein Schwinden jener der gesamten Christenheit jetzt noch gemeinsamen mehr oder weniger bewußten Ehrfurcht vor der Gottesmajestät, eine Abkehr von aller biblischen Gottesoffenbarung, eine bewußte Verneinung der Existenz Gottes im völkischen Rahmen.

(Fortsetzung folgt.)

Folgendes ist dem „Hongkong Telegraph" vom 7. Sept. 1925 entnommen, und aus dem Englischen übersetzt von J. D. Buller, Monroe, Wash.

Chinas Sorgen.

Bolschewismus — die Hauptursache.

Lästerliche antichristliche Anzeigen.

In einem Zirkularbrief an eine Freundin im Heimatland schreibt Herr E. E. Strotler, Glied des „China Christian" Vereins, unter dem Datum vom 21. Aug. 1925 über die Situation in China folgendes:

Weil so viele verschiedene Ideen unter den Missionaren und anderen mit Bezug auf den wahren Grund und die Ursachen dieses Ausbruchs, die dahinten stehenden Kräfte und die besten Methoden ihnen entgegen zu treten herrschen, so ist es kein Wunder, daß so viele sich widersprechende Gerüchte in den Zeitungen im Heimatlande publiziert werden.

Es ist nun nicht unsere Absicht, uns mit politischen und diplomatischen Fragen in diesem Briefe zu beschäftigen, sondern zu schreiben über die geistlichen Anschauungen dieser Dinge, hauptsächlich mit dem Gedanken, es möchte den lieben Freunden behilflich sein mehr bestimmt für das Werk des Herrn in diesem Lande zu beten.

Sollte das, was wir schreiben, alarmierend oder pessemistisch erscheinen, so ist es nur, weil wir fühlen, daß ihr den wahren Sachverhalt der schwierigen Lage, wie wir und andere, die hier in der Mitte des Aufruhrs wohnen, erkennen möchtet.

Während nun etliche Leute, hauptsächlich junge und unerfahrene Arbeiter, diese Lage als unbeachtenswert betrachten, indem sie meinen, es sei dies nur so ein Chinesen-Schulbuben-Ausbruch, so sind aber die älteren Männer, welche den Boxeraufstand und andere ausländische störende Aufführungen in den letzten 40 bis 50 Jahren mitgemacht haben, anderer Meinung. Sie behaupten, diese gegenwärtige Störung sei schwieriger, tiefer gewurzelt und weiter verbreitet als irgend eine ähnliche Bewegung, die China je gesehen hat.

Um diese so ernste und beachtenswerte Lage Chinas richtig beurteilen zu können, ist es notwendig zu erkennen, daß der Bolschewismus der Hauptgrund und Ursache dieser Störung ist, und daß die Absicht der Bolschewiken ist, nicht nur der Sturz aller Gesetze und Ordnungen der Regierungen, sondern sie sind bitter antichristlich und haben es auch abgesehen auf die Vernichtung und Zerstörung der Kirche, des Heims und aller idealen christlicher Gesellschaft.

Wir befürchten, daß viele im Heimatlande sowohl als Tausende hierzulande betrogen werden sein durch die Propaganda der Bolschewiken mit Bezug auf ihre wahre Bedeutung und Absicht.

Der Schlüssel zu der Bolschewisten-Bewegung wurde in einem Bilde hingestellt, das auf der Vorderseite einer ihrer Zeitung gezeichnet war. Dieses Bild stellte einen russischen Arbeitsmann dar, der sich am Fuße einer aufgestellten Leiter befand, die er besteigen wollte. In seine Hand hielt er einen großen Hammer und unter dem Bilde stand: „Ich habe schon unsere irdischen Throne zerschmettert, nun gehe ich hinauf, um den Thron Gottes umzustoßen."

Es sollte klar verstanden sein, daß die gegenwärtige Bewegung in China hauptsächlich antichristisch ist, und das Verlangen der Bolschewisten ist, alle Missionsarbeit zu hindern und alle Missionare zu vertreiben aus China.

Ein hervorragendes Schriftstück, das von dem Bildungsverein über drei Provinzen herausgegeben wird, behauptet, daß die Missionare die Agenten der ausländischen Imperalisten und Kapitalisten sind, und deshalb sind sie [illegible]en Städten Chinas und bis in das innerste des Landes hinein vorgedrungen, wo sie Schulen errichtet haben, welche als Zentralplätze der Verbreitung ihrer giftigen Literatur dienen. Deshalb hat China eine nationale Ungnade über die andere erfahren müssen. Wenn diese ausländischen giftigen Missionsanstalten aufgehoben würden, würde auch der ausländ. Imperalismus in China schwinden. So weit hier die Behauptung dieser chinesischen Bildungsorganisation.

Es ist klar, daß diese Chinesen durch ihre russischen Bücher wohl unterrichtet sind. Einer von diesen Führern mit Namen Zinovieff, ein Jude, ein hervorragender unter den Bolschewiken, soll gesagt haben: „Zur rechten Zeit werden wir uns mit dem Herr-Gott packen, wir werden ihn überwinden und zur Stelle bringen in seinem höchsten Himmel, oder woimmer er Zuflucht suchen wird, und wir werden ihn für immer besiegen."

Sogar kleine Schulkinder werden von ihren Lehrern unterrichtet, den allmächtigen Gott zu lästern.

Eine Missionarin von der China-Inland Mission bekam einen Brief von ihrer Familie in Rußland, welcher sagte, wie des Nachbars Kinder erzählt hätten, daß an einem gewissen Tage jeder Woche ihr Lehrer ein Bild von einem alten Mann mit langem Bart, welches den lieben Gott vorstellen soll, an die Wand hängt, und dann die Kinder auffordert gegen diesen die Fäuste zu ballen und zu spotten und ihn anzuspucken.

Die Weihnachtsausgabe der „Iswestia", ein russisches Regierungsorgan, berichtet, daß die Kinder in den Elementarschulen zur „Kinder-Kommunist-Liga" organisiert werden. Eine von diesen Ligas zählt bereits eine Million Glieder, eine andere sogar 5 Millionen. „Wir, die jungen Gottlosen", schreibt eins aus diesen Ligas aus Moskau, „führen einen Kampf gegen unsere religiösen Eltern, wir werden in den Himmel klettern und die Götter auskehren."

An den Wänden der großen Städte Chinas befinden sich Plakaten mit Aufschriften wie folgende: „Nieder mit der Religion! Nieder mit dem Christentum! Nieder mit dem Confuzianismus!" Auch sonst gegen Jesum Christum sind vielerorts in Changai solche Plakate angebracht worden.

Es ist gewiß ebenso schmerzlich über diese Dinge zu schreiben, als es für unsere Freunde sein wird, es zu lesen, aber ohne ein rechtes Verständnis dieser Tatsache würde es unmöglich sein, ein rechtes Urteil von dieser so schwierigen Lage zu bekommen. Hauptsächlich über die geistliche Größe dieser Bewegung, welche ja eigentlich weltweit in ihrem Umfange ist, aber wie es scheint, gerade jetzt in China sich zentralisiert."

Solche Zustände, wie sie oben beschrieben sind, sind Bahnbrecher und Wegebner für den Antichristen, dessen Kommen nahe vor der Tür ist. Man lese, bitte, hierzu 2. Tess. 2. und Offb. 13. Im Angesichte sol-

cher Zustände ist es wohl nicht schwer, zu glauben, daß die gottlosen Menschenmassen dem Antichristen nach Millionen zufallen werden und ihm huldigen und anbeten.

J. D. B.

Ein neuer Heiland.

In Indien tritt neuerdings ein Mann auf, der sich als Messias bezeichnet. Der neue Weltbeglücker und Religionsstifter ist der junge Indier J. Krishnamurti, der eine vollständig europäische Erziehung genossen hat. Er ist an einem Sonntag in Adyar, in der Nähe von Madras, unter den Auspizien der berühmten Führerin der indischen Ttheosophen Mrs. Dr. Annie Besant, mit außerordentlich feierlichen Zeremonien und im Beisein einer nach Zehntausenden zählenden gläubigen Menge zum neuen „Christus" proklamiert worden, der auf der ganzen Erde das Reich des Friedens und der Gerechtigkeit errichten will. Zu der Feierlichkeit waren mehr als 20000 Delegierte aus allen Ländern der Erde in Adyar versammelt.

Dort, im neuen Sonnentempel der indischen Theosophen, dessen Grundsteinlegung vor sechs Jahren von Mrs. Dr. Annie Besant vollzogen wurde, weihte man den zweiten Messias in seine Würde ein und wählte zugleich die zwölf Apostel, die seine ständige Begleitung bilden werden. Allein aus Australien und Neuseeland waren 71 Abgesandte erschienen, aus den Vereinigten Staaten 36, aus Holland 23. Sämtliche übrigen europäischen und außereuropäischen Länder, auch die fernsten, wie Island, Finnland, China, Java usw., waren vertreten. Eine ganze Zelt- und Hüttenstadt mußte rings um den Sonnentempel aus dem Boden gestampft werden, um die mehr als 20 000 Teilnehmer an der Messiasweihe zu beherbergen. Da ein entsprechend großer Versammlungsraum nicht zur Verfügung stand, mußte der feierliche Dienst mit seinen merkwürdigen Riten und Zeremonien im Freien unter Palmenbäumen abgehalten werden. Verstärker und Lautsprecher waren überall an den verschiedenen Ecken des riesigen Versammlungsplatzes aufgestellt, damit keinem der Versammlungsteilnehmer ein Wort der Ansprachen und Predigten verloren ging. Bisher sind von den zwölf Jüngern des neuen Messias sieben gewählt worden, und zwar als Häupter Mrs. Dr. Annie Besant und der australische Bischof Charles W. Leadbreater. Die übrigen fünf Gewählten sind der senegalische Buddhist Jinarhadasa, der in Cambridge seinen Doktorgrad erwarb, der australische Reverend Oskar Kollerstrom von der liberal-katholischen Kirche, der Engländer George Arundale, Erziehungskomissar im Vasallenstaat Idore, sowie dessen indische Frau Rukmini, endlich Bischof James Ingall Wedwood, benfalls ein Geistlicher der liebera-katholischen Kirche Australiens.

Das ist zwar nicht das erste Mal, daß sich jemand in seiner Vermessenheit anmaßte, in Religionsangelegenheiten eine wichtige Rolle zu spielen, sich für Christus auszugeben und viele leichtgläubige und vom wahren Christentum wenig wissende Menschen zu betören und irre zu führen; viele haben dies schon vorher getan und sind früher oder später als armselige Hochstapler und Betrüger entlarvt worden. Ob die vorigen falschen Christusse aber auch solchen großen Zulauf und solche Anerkennung hatten als der letzte, ist wohl fraglich. Jedoch ist das noch keinesfalls ein Grund für die Annahme, daß das wirklich der wiedergekommene Christus ist. Es erfüllt sich vielmehr das Wort Jesu, der auf diese Verirrungen hinweist, indem er sagt: Es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen und große Zeichen und Wunder tun, daß verführt werden in den Irrtum (wo es möglich wäre) auch die Auserwählten." Alle, die dies Wort kennen und glauben, werden sich darin auch zurechtfinden und erkennen, daß diese ernste Zeit, von der Jesus geredet hat, immer mehr in Erfüllung geht. Wir aber, die wir auf die Erscheinung des Herrn warten und dieselbe lieb haben, wollen bei solchen Ereignissen die Aufforderung Jesu besonders beachten, die er uns in seinem Worte zuruft: „Wachet, betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet."

Ich rate dir . . . daß du dich antust und nicht offenbar werde die Schande deiner Blöße. Off. 3. 18.

Von A. G. Sawatzky.

Es ist doch ein merkwürdiges Verhältnis um die Bekleidung. Die obigen Worte aus dem letzten Buche der Bibel zeigen an, daß die letzte Gemeinde Jesu Christi mit dem Nacktsein kämpfen muß. Nun ist das wohl geistlich zu nehmen. Daß aber das Inwendige immer nach außen zeigt, wissen wir aber auch. Also inwendig bloß, und körprelich wird das in der Tat umgesetzt. Das aber nicht allein: Der Schluß des Verses rät weiter, daß man sich die Augen salben möchte, damit man sehen möge. Heute aber schmiert man die erdenklichste Farbe auf Wangen, Augenlieder, Lippen, Stirne u. wo sonst noch, aber die Augen bekommen keine Salbe, daß sie einmal alles richtig beschauen könnten. Das allerletzte, was die Eitelkeit mit sich bringen könnte, nachdem man sich für reich, für satt, für weise hält, ist, daß man nun noch anfängt nackend zu gehen und Gefallen an der Blöße hat. Wo man die Blöße fürchten sollte. Dann schneidet man das Haar und macht die erdenklichsten Formen auf dem Schädel. So zeigt man sich dann obenan in den Kirchen. Wir fragen, werden wir uns dran gewöhnen? Werden wir eins nach dem andern gehen lassen? Im Anfange des ersten Buches der Bibel beginnt das Nackwerden mit der Sünde. Sie sahen es gleich, daß sie nackend waren, nachdem sie gesündigt hatten. Aber nachdem sie ihr Bestes getan hatten, um bekleidet zu sein, und sie ihre Not Gott bekannt hatten, machte Gott ihnen Röcke. Das war der Anfang des Nacktwerdens und heute ist der Schluß desselben. Nur mit dem Unterschiede, daß man heute nackt sein will. Kein Wunder, daß der Herr an die Gemeinde zu Laodicia so scharfe Worte braucht, „weil du aber lau bist, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde." Diese Lauheit muß jedem Kinde Gottes anwidern. Viel besser ist's dagegen, wenn ein Mensch noch hart und eisig gegen Gottes Liebe ist, als solches Einerlei und solche Lauheit. Da sehen wir in unsern Tagen mal tatsächlich, was Lauheit meint. Das aber nimmt Tag für Tag zu und wird schlimmer. Aber die Klugen merken drauf. Die Gemeinde Jesu Christi wird sich immer davon zu reinigen suchen, auch wenn es in der letzten Zeit ist. Der Herr helfe uns!

Die Mode.

Von der Wiege bis zum Tode
Hört man jeden Zauberschall:
„Mode! Mode! Es ist Mode!"
Hie und da und überall;
Doch der Zauber schafft nur Normen,
Nimmer, nimmer Schönheitsformen.

Heute will man übertreffen
Selbst die Schönheit der Natur;
Morgen wagt man's sich zu äffen
Auch und weicht von ihrer Spur.
Mächtig, herrlich ist die Mode ,
Seltsam, närrisch die Methode.

So entartet ist die Wahrheit!
So bekrustet das Gefühl!
O, wann wird dann Sonnenklahrheit
Unser Wünsche böses Spiel? —
Mode! Mode! Hab' Erbarmen
Mit uns Schwachen, mit uns Armen!

Das Urteil eines Bürgermeisters

In etlichen Tiroler Ortschaften wird von Mädchen und Frauen, die kurzes (bobbed) Haar tragen, eine besondere Steuer enthoben, nicht aber um den Staatssäckel zu füllen, sondern aus Gründen, um einer Mode entgegen zu treten, welche als „dekadent" gilt. Als die „Haarkünstler" in einem solchen Orte vor den Bürgermeister mit einem Protest kamen, erklärte er ihnen: „Es ist dem Weibe eine Ehre, so sie langes Haar träget. Das Haar ist ihr zur Decke gegeben," u. fügte hinzu, daß er lieber mit d. Apostel Paulus stehe, als mit denen, die aus Paris die Mode vorschreiben.

Moderne Mädchen werden nicht geheiratet.

„Ich verpflichte mich, nur ein Mädchen zu heiraten, das weder raucht noch trinkt, weder das Haar kurz trägt noch den Lippenstift benutzt." Das stellt das Versprechen dar, daß Applikanten bei der Aufnahme in den „Anti-Tabak-Verein junger Männer." abgeben müssen, der in Leipzig sein Hauptquartier hat.

Wanderungen

Zum Artikel „Auswanderung und Einwanderung", von H. Reimer, in No. 9 und 10 der „Rundschau".

Unter anderm wird vom Schreiber des genannten Artikels die Frage so beantwortet, als ob die Auswanderung in Rußland ausschließlich in den Händen der Brüdergemeinde liege, während die Einwanderung auf dieser Seite von den Kirchengemeinden betrieben werde.

Ich will nun nicht die Frage beantworten, wie sie auf dieser Seite liegt, — das sehen wir wohl alle mehr oder weniger klar, d. h. wenn wir sehen wollen, doch um bei dem einen oder dem andern falsche Schlußfolgerungen vorzubeugen, möchte ich doch etwas bezüglich des über die Auswanderung aus Rußland Gesagten bemerken: Wenn auch zwei Männer, die beide aus der Brüdergemeinde sind, an der Spitze des mennonitischen Verbandes in Rußland stehen, und viel, sehr viel unter Hintenansetzung ihrer eigensten Interessen für unsere Gemeinschaft getan haben, so dürfen wir deswegen doch nicht sagen, daß die Auswanderung drüben ausschließlich von Gliedern der Brüdergemeinde geleitet werde, was aus den weiteren Ausführungen so zu verstehen ist, als ob die Brüdergemeinde die eigentliche Triebfeder der Auswanderung sei.

Wir fragten in unserm Verbande im großen ganzen doch nicht, ob die, die wir wählen wollten, zu dieser oder zu einer andern Gemeinde zählten, sondern wir wählten die Männer, die wir brauchen konnten und die uns dienen wollten. Das ganze Werk war ein allgemein mennonitisches Werk, das die Männer hervorhob, die dann die Gesinnung und das Wollen der Mennonitenschaft zu vertreten hatten.

(Ich möchte zur Frage der Leitung der Immigration hier in Canada hinzufügen, daß die Mennonite Colonisation Board aus Mitgliedern besteht, die Glieder einer jeden Mennoniten Konferenz in Canada sind mit Ausnahme der Altkolonier, die wohl gewiß auch vertreten würden sein, wenn sie nicht fast vollzählig nach Mexico ausgewandert wären. Daß auch die Altkolonier die Immigration trotzdem unterstützen, insbesondere heute in der Ansiedlung der Einwanderer, wird dankbar anerkannt. Mit den Mitgliedern der Konferenzgemeinde, die vorwiegend vertreten ist, ziehen zwei Mitglieder der Holdemannsgemeinde, zwei Mitglieder der Brüdergemeinde mit den Alt-Mennoniten und den Ontario Mennoniten an dem Seil der Hilfe, daß schon über 12 000 Seelen mit Gottes Hilfe herüberlotsen konnte, denn die Board folgte dem Rufe:

„Her mit dem Rettungsseil!
Eilt, es tut not!
Dort in den Wogen
Er ringt mit dem Tod!
Ist's nicht dein Bruder?
O zaudre nicht mehr!
Auf trag ihm das Seil zu
Durchs tosende Meer!
Wirf ihm das Seil zu!
Ehe dein Bruder versinkt!"

Der Herr hat der Board unter der Leitung seines Executive-Komitees diese große Mennoniten-Aufgabe anvertraut. Und unsere Aufgabe ist es, sie im Gebet und in der Tat tatkräftig zu unterstützen. Ed.)

Mennoniten - Wanderungen.

Warum die Mennoniten viel wandern. Ihre Doktrin der „Wehrlosigkeit" oder der Verweigerung des Kriegsdienstes. Canada behandelte die Mennoniten recht anständig während des Krieges. Wir sollten uns unsere Muttersprache bewahren.

(Von G. A. Peters.)

In „Die Abendschule" erschien unter „Canadas Einwanderungssorgen" eine kurze Bemerkung über die Auswanderung der Mennoniten aus Canada nach Mexiko. Das gab mir Anlaß, etwas über „Mennonitenwanderungen", wie sie in den letzten Jahren einmal wieder stattfinden, zu schreiben.

Das Kapitel „Mennonitenwanderungen" (wenn wir den Gegenstand, um den es sich hier handelt, so benennen dürfen) hat bekanntlich einen ganz besonderen Inhalt unter den Völkerwanderungen in der Welt (in Europa) und aus der alten Welt in die neue (nach Amerika). Um nur eins hervorzuheben: Was die Mennoniten in den 400 Jahren des Bestehens ihrer Gemeinschaft von Land zu Land, oft aus einem Erdteil in den andern trieb, waren in erster Linie — oft vielleicht auch nicht einmal als ganz letztes — nicht Uebervölkerung in ihrer alten Heimat oder nationalökonomische Expansionspolitik, die von irgend einer Regierung im Interesse derselben getrieben wurde; auch waren es nicht Wanderlust oder Glücksjägerei. Es mögen manchmal in Einzelfällen bald dieser oder ein anderer Faktor rein berechnender Art mitgesprochen haben, besonders schon, wenn es entschieden war, daß die Auswanderung stattfinden müsse, — aber in erster Linie waren es doch immer Fragen religiöser Art, die zur Auswanderung drängten und die vornehmlich mitsprachen bei der Wahl eines Auswanderungszieles.

Es gibt in der Welt vielleicht 400 000 Mennoniten. Die meisten davon wohnen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika und in Canada, in Rußland und in Holland. Kleinere Gruppen sind in Deutschland, in Polen, in Frankreich, in der Schweiz und in Mexiko zu finden. Ganz kleine Gruppen sind in Mittelasien und in Galizien.

Eine bedeutende Rolle im Leben der Völker, unter welchen sie gewohnt haben und heute noch wohnen, haben die Mennoniten nicht gespielt, obschon sie in mancher Beziehung auf ihre Umgebung doch eingewirkt haben. Aber sie haben immer eine besondere Rolle gespielt, was ihnen bald Anerkennung, bald Haß, einbrachte. Einmal waren sie die gesuchtesten Kolonisatoren, das anderemal wieder mußten sie als „Drohnen" i[illegible] verlassen. Hier nahm man ihnen das Privilegium, das sie länger als ein Jahrhundert besessen hatten; in einem andern Lande räumte man es ihnen vor allen andern Bewohnern ein. Ihres Glaubensbekenntnisses wegen konnten sie eigentlich nirgends eine dauernde Heimat auf Erden finden. Wo sie sie aber einmal für längere Zeit fanden, da ging es ihnen noch immer gut.

In den letzten Jahren während des Weltkrieges sind die Mennoniten mehr in den Vordergrund gerückt worden, nicht so viel durch ihre Schuld als vielmehr durch die Schuld der gewaltigen Geschehnisse in der Welt, durch die Umstände, und zwar wieder infolge ihres Glaubensbekenntnisses. Besonders ist es die Wehrlosigkeit, ihre **Stellung gegen den Krieg**, was sie kennzeichnet, und was sie ohne eigentliches Vaterland erscheinen läßt. Es konnte während des Krieges auch fast nicht anders sein. In einer Zeit, wo die ganze Welt um „Sein oder Nicht-Sein" — wie man es in allen Lagern auf allen Seiten hörte, — handelte, wo die ganze Welt in Waffen starrte, wo in jedem Lande jeder und alles dem Kriege dienen sollte und mußte, wo man Hab und Gut, Geld und Blut nur einem Ziele opferte, — den Krieg bis zu einem siegreichen Ende zu führen, wo die Kriegsfurie in Wahn und Lug und Trug die Gemüter bis zu d. höchsten Leistungen im Hassen getrieben hatte, da mußte ein Häuflein Menschen, d. sich bald hier, bald dort weigerte, mitzutun, d. sich dem allgemeinen Wollen entgegensetzte, die Aufmerksamkeit aller andern auf sich lenken, und zwar nicht zugunsten der sich Widersetzenden. Die Folgen dieses Protestes konnten nicht ausbleiben, und sie blieben nicht aus.

Ich will hier niemand besonders beschuldigen. Will auch keine allgemeinen Beschuldigungen aussprechen. Das brachte alles die „Lage der Dinge" in der Welt und die „Stellungnahme der Mennoniten" zu ihr mit sich.

Es liegt mir auch fern, hier behaupten zu wollen, daß die Mennoniten — ob in diesem Lande oder in einem andern Staate — ihrem Glaubensbekenntnis immer treu geblieben sind, — das wäre ein besonderes Kapitel für eine besondere Zuhörerschaft, aber selbst in der Art und Weise, wie sie dem sie bestürmenden Militarismus und Krieg mit seinem perversen Nationalismus und sonstigen Machinationen begegneten, hat ihnen in allen Lagern nicht besondere Freude zugeführt. Doch auch darüber zu sprechen ist hier nicht Raum, obschon es mit zur Beantwortung unseres Themas dient. Doch soviel möchte ich dennoch hier erwähnen: Es handelt sich über die Auswanderung der Mennoniten (wohl nur einer bestimmten Gruppe der Mennoniten) aus Canada nach Mexiko, und das Urteil darüber — so kurz es auch ist,—kommt aus den Vereinigten Staaten, so darf ich wohl auch etwas die Ereignisse, wie sie in den Kriegsjahren die Mennoniten diesseits und jenseits der Grenze beunruhigten, berühren. (Fortf. f.)

Die
Mennonitische Rundschau
Herausgegeben von dem
Rundschau Publishing House
Winnipeg, Man.

Aaron Loucks, Scottdale, Pa., General Direktor.
Herman H. Neufeld, Direktor und Editor.

Erscheint jeden Mittwoch.

Abonnementspreis für das Jahr
bei Vorausbezahlung:
Für „Die Mennonitische Rundschau" $1.25
Für „Den Christlichen Jugendfreund" .50
Für „Das Zeugnis der Schrift" $1.00

Zusammen bestellt:
„Rundschau" und „Jugendfreund" $1.50
„Rundschau" und „Zeugnis der Schrift" $2.00
„Rundschau", „Jugendfreund" und
„Zeugnis der Schrift" $2.25
Für Deutschland und Rußland
je 50 Cents mehr.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:
RUNDSCHAU PUBLISHING HOUSE
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada.

Entered at Winnipeg P. O. as second-class matter.

Editorielles

„Selig sind, die da geistlich arm sind; denn das Himmelreich ist ihr." Mat. 5, 3.

Ein Bruder schreibt mir zu meiner Arbeit die lieben Worte: „Möge der liebe Gott Dich ausrüsten mit Kraft aus der Höhe, ja Er möge Dir Salomos Weisheit schenken, wenn's drauf ankommt, und Du auch wie Salomo das Schwert ergreifen und versuchen mußt zu teilen, wenn Du anders das Richtige nicht triffst".

Gabenliste.

Für Notleidende eingegangen: Von **Br. Heinrich Dück, Plum Coulee, $2.00; Peter u. Anna Teichröb, Waldheim $1.00; Jacob Funk, Laird, 25c. P. G. Warkentin, Waldheim 90c.; Isaak Dyck, Petersburg $2.40; Schw. Anna Dyck, Glendale 20c.; G. Schröder, Zetland $1.34; C. Buhler, Dallas 15c.; G. W. Reimer, Steinbach 25c.; Peter Odenbach, Stonyplain 50c; Peter H. Schmidt, St. Jacobs $1.00; Nikolai Isaak 25c.; Jacob Enns, Rosenort $1.60; Jacob H. Köhn, Marion $2.00, Bernhard Bauman, Wymark, $3.50; Martin Kasper, Waldheim $1.00; Jacob P. Nickel, Langham 55c.; Dan Megly, Cleanelder $3.00; M. Reimer, Kitchener $4.00; H. C. Nickel, Wymark, $1.80; Schw. Elisabeth Dirks, Ruff $1.00; Daniel Boschman, Newton $3.40; Johann F. Unger, Giroux 25c.; Johann Küpfer, Newton $3.00; Frank Adam, Minneapolis 30c.; Peter A. Töws, Rosenfeld $1.00; H. D. und Elisabeth Rempel, Winkler $1.00; M. Buller, Winkler $1.00; Jacob Hildebrandt, Low Farm 50c.; David D. Klassen, Rosenfeld 40c.; Ungenannt, Parlier 50c.; P.** M. Friesen, Aberdeen $4.00; Jacob Zacharias, Gretna $1.00; Schw. John P. Dyck und Schwester Lena und Anna, Winkler $4.00; John H. Warkentin, Langham $1.00; Peter Dirks, Monroe $1.00; Johann H. Bock, Gretna $1.00; Jacob Penner, Montezuma $1.00; Aron Dyck, Petersburg $1.00; M. Kröker, Dolton 95c.; Henry Wittenberg, Hasen 20c.; A. G. Andres, Waldheim $2.00; Jacob D. Teichröb, Woolford $1.00; Gerhard Rempel, Altona 40c.; Susa und Lena Dyck, Kitchener 60c.; J. D. Klassen, Shafter $3.60; Daniel H. Görtz, Dalmeny 25c.; Jacob Penner, Montezuma $1.00; Schw. Suse Warkentin, Steinbach 50c.; Franz Adam, Minneapolis 30c.

(Fortsetzung folgt.)

Die Mission unter Israel macht bekannt, daß die folgenden Summen uns durch Bruder Herman H. Neufeld, von der „Mennonitischen Rundschau" für das Werk der Judenmission überreicht wurden:

Mrs. D. J. Regier, Moundridge, Kans. $2.25; Mr. H. Elias, Reedley, Cal., $2.00; Agathe Böse, Arnaud, Man., $3.00; Mr. C. C. Widmer, Wayland, Iowa $1.75; Mr. W. J. Schellenberg, Brunkild, Man. $1.00; Mrs. Johann Harder, Meade, Kansas $1.00; Mr. D. J. Bräuel, Arnaud, Man.,$3.00; Mr. Jacob Bartel, Kleefeld, Man. $5.00; Mrs. Aganetha Martens, Plum Coulee, Man. 25c.; Ungenannt durch die Mennonite Settlement Board $5.00.

Zu allen diesen lieben Geschwistern wünschen wir im Namen des Herrn Jesus und der Mission unsern herzlichsten Dank auszudrücken.

Hugo Spitzer.

General Direktor, 158 Alkins Street, Winnipeg, Man.

Mit herzlichen Grüßen und allen guten Wünschen für Dich und Deine liebe Familie, verbleibe ich Dein Br. in Jesu,

Hugo Spitzer.

Geschichte der Bernischen Täufer.

Einer der wertvollsten Beiträge zur Mennonitischen Geschichte ist das unter oben gegebenem Titel erschinene Werk, von Ernst Müller. Das Täufertum nahm ja seinen Anfang in der Schweiz, weshalb die Geschichte der Täufer und somit der Mennoniten seine eigentlichen Wurzeln in Schweizer Landen hat, und eine Kenntnis des Verlaufes der Geschichte dort, nötig ist zu einem richtigen Verständnis der Mennonitischen Geschichte überhaupt.

Das in Papier gebundene Buch enthält 407 Seiten. Von der nun auf die Neige gehenden Ausgabe haben wir einen Vorrat importiert. In keiner Sammlung Mennonitischer Literatur sollte dieses Buch fehlen.

Wir haben es auf Lager, und jede Bestellung kann sofort ausgeführt werden. Schreibt an: **Rundschau Publ. House, 672 Arlington Str., Winnipeg, Man.**

Unsere Besucher: Am 10. März besuchten uns unsere Leser J. Braun aus Sunnslope, Alta., und Jak. Warkentin, Haskett, Man.

Umschau

Der „Bundesbote" schreibt: Wieder ein neues Blatt für Mennonitenkreise wird bald sein Erscheinen machen. Unter dem Namen „The Christian Review" soll ein christliches Familienblatt erscheinen. Der General Direktor wird Br. Aaron Loucks in Scottdale, Pa., sein, Direktor Herman H. Neufeld. Der Editor wird E. S. Hallman, Guernsey, Sask., von den Alt-Mennoniten sein,und Hilfseditoren sind aus vier verschiedenen Abteilungen der Mennoniten geworben. Von den Mennoniten, die zur Allgemeinen Konferenz gehören, hat Br. J. B. Epp eingewillt zu helfen.

Ein Vorschlag.

Es freut mich zu hören, daß die Redaktion der „Mennonitischen Rundschau", den Verlag des in englischer Sprache erscheinenden Blattes „The Christian Review" übernommen hat. Wie bereits bekannt gemacht wurde, hat die Rundschau ca 6000 Leser und „The Christian Review" bis jetzt 2700. Ich mache nun den Vorschlag an alle Rundschauleser, abnorieren Sie alle den „Christian Review". Besonders die neueingewanderten Landsleute, die doch die englische Sprache erlernen müssen, fordere ich dazu auf!

Gleichzeitig wende ich mich an alle Leser des „Christian Review", bestellen Sie bitte alle die „Mennonitische Rundschau"" Es wird Ihnen dieses aus materiellen Rücksichten nicht schwer fallen und Sie haben die Möglichkeit, die deutsche Sprache Ihrer Väter wieder zu lernen. Wenn viele heute auch nicht mehr deutsch sprechen, aber sie verstehen doch noch so viel deutsch um die Rundschau zu lesen. Somit fördern wir gegenseitig eine richtige Sache und in Einigkeit sind wir stark! Grüßend

Heinz Schröder.

Dr. C. Henry Smith vom Bluffton College, der auch uns in Winnipeg im letzten Jahre besuchte,ist an der Arbeit, ein Buch über die Mennoniten-Immigration von Rußland zu schreiben.

Br. Jacob H. Janzen, Waterloo, Ontario, Aelt. der Mennonitengemeinde der Neu-Eingewanderten in Ontario arbeitet im Rosthern Kreise. Am 1. April wird er in Winnipeg erwartet.

Theodor Schneller, der Direktor des Syrischen Waisenhauses in Jerusalem, ist anläßlich seines 70. Geburtstages von der theologischen Fakultät in Tübingen ehrenhalber zum Doktor der Theologie ernannt worden. Die Fakultät begründete die Ernennung damit, daß er „vier Jahrzehnte hindurch diesem Liebeswerk in aufopfernder Arbeit gedient und als Vertreter deutsch-evangelischen Christentums sich die Achtung der Heimat und des Auslandes erworben habe." Manch eine Liebesgabe hat die Rundschau dürfen weiterleiten für's Waisenhaus. Gerne tun wir's weiter.

Die „Menno Friendly Beneficial Association" von Philadelphia, ist ein Unterstützungsverein in Verbindung mit der Ersten Mennonitengemeinde von Philadelphia. Ihre Einnahmen und Ueberschuß des vorigen Jahres beliefen sich auf $3 859 95. An Kranke zahlten sie $532.00 aus und für Todesfälle $200.00. Der Verein zählt 200 Glieder und hat ein Vermögen von $11 990.75.

Infolge eines kürzlich gehaltenen Ausflugs nach Florida unter Leitung von O. H. Shenk von Lancaster, Pa., ist die Rede davon, in Florida eine Mennonitengemeinde zu gründen. Die in Aussicht genommene Kirche sollte etwa $25 000 kosten. Der ins Auge gefaßte Ort ist zwischen Tampa und St. Petersburg.

Ein schlimmes Unglück trug sich neulich in Winnipeg zu, indem ein Straßenbahnwagen an einer Kreuzung in ein Eaton Co. Lastauto, das in gleicher Richtung mit dem Straßenbahnwagen fuhr und in obige Straße einbiegen wollte, hinein fuhr, wobei der Lenker des Lastautos fast augenblicklich getötet wurde. Das Merkwürdige bei diesem Unglück war, daß die Frau des Verunglückten mit ihrem 8 jährigen Sohn in dem Straßenbahnwagen, der ihren Mann tötete, fuhr. Als der Wagen zum Stillstand kam, liefen die Insassen heraus um zu sehen, was passiert. Als die arme Frau ihren Mann erkannte, fiel sie in Ohnmacht und erlitt einen schweren Nervenschock, an dem sie noch daniederliegt. Die Untersuchung des Leichenbestatters ergab, daß den Motormann der Straßenbahn keinerlei Schuld trifft.

Am 31. Januar 1926 feierte die Mennonitengemeinde in Chortitza in Rußland das 50 jährige Amtsjubiläum ihres ehrwürdigen Aeltesten Bruders Isaak Dyck.

Chas. W. Ramsayer, das einzige mennonitische Mitglied des Kongresses der U. S. A. hat durch das Radio an Lincolns Geburtstage über dessen Leben eine Rede gehalten.

Prediger Heinrich Goossen von Mexiko, wohin er von Rußland auswanderte, ist auch schon mit Familie in Canada eingetroffen. Wir hießen ihn willkommen.

Bei der Zentralkonferenz jüdischer Rabbiner im Oktober wurde der Vorschlag gemacht, daß die Juden nach ihrer 2000 Jahre langen Passivität wieder zu aggressiver Missionstätigkeit übergehen sollen. Ein Handbuch für diese soll herausgegeben werden. Es soll kein Kampf gegen andere Religionen geführt, sondern Lehre und Geschichte des Judentums soll in offener, einfacher Weise vorgeführt und der Welt die Gelegenh. zum Uebertritt zum Judentum dargeboten werden. — Bei der Geteiltheit der Juden in Lehre und Glauben kann es einen interessieren, auf welche Basis der Unterricht der voraussichtlichen Konvertiten gestellt werden soll und mit welchem Erfolg die Proselytierungspropaganda betrieben werden wird. Jesus warf den Pharisäern und Schriftgelehrten seiner Zeit vor, daß sie — selbst außerhalb des wahren Israel — „Land und Meer umreisen“, um einen Proselyten zu machen. Ob die heutigen so eifrig sein und es so schwierig finden werden?

John F. Harms.

In dieser Woche hatten wir die Märznummer des Mitarbeiters zu drucken, die so wertvolles Material bringt, daß sie sich selbst aufs wärmste empfiehlt.

In der kommenden Woche folgt das Zeugnis der Schrift in seiner März Nummer. Das Material ist auch schon eingelaufen. Gott gebe, daß es viele erreichen möchte zum Dienen, denn das Blatt kann es in Wirklichkeit tun.

Eine Frage:

Wenn ich ein ausgesprochener Gegner des Rauchens bin, dazu noch die Frage vom christlichen Standpunkte aus behandle, selbst von der Kanzel gegen dieses Laster spreche, darf ich dann in einer Tabaksplantage oder in einer Tabaksfabrik arbeiten? Oder darf ich, wenn ich solche Arbeit tue, die Raucher angreifen?

Ein Rundschauleser.

Korrespondenzen

Eine Reise durch die Vereinigten Staaten Nord Amerikas.

Von Fr. Fr. Isaak, Winnipeg.

Bei einer Unterhaltung mit Br. P. H. Neufeld, der nach Californien fahren wollte, wurde mir, vielleicht nicht ganz im Ernst, das Angebot gemacht mitzufahren. Ich sagte darauf, daß ich das mit dem größten Vergnügen tun würde. Es fehlte mir nicht an Zeit dazu, wohl aber an den nötigen Mitteln. Er aber meinte, daß er diese Frage lösen könne. Zwei Tage später teilte er mir mit, daß sie schon bereits gelößt sei. Kurz, wie die Sache anfangs nicht gemeint war, ob ernst oder nicht ganz ernst, sie ist zu meinem Vorteile ernst geworden. Die Einreiseerlaubnis konnte auch ohne Schwierigkeiten erlangt werden und so reisten wir den 26. Januar morgens vom C. P. R. Bahnhof ab.

Da ich mein erstes Ticket in Neche, der ersten Station der Great Northern Bahn, zu erhalten hatte, so mußten wir unseren Weg über Gretna nehmen, wo wir um 10 Uhr vormittags ankamen. Weil wir dort bis 2. 20 nachmittags zu warten hatten, so besuchten wir noch die Fortbildungsschule und wohnten einer Unterrichtsstunde mit den aus Rußland eingewanderten Studenten bei. Es ist mir besonders aufgefallen, wie die meisten der Schüler aufmerksam und mit Ernst bei der Arbeit waren. Viele haben schon Familien, dazu die mehr oder weniger schweren Erfahrungen der Vergangenheit haben sie ernst gemacht. Die meisten geben sich wohl Rechenschaft, wieviel von dem Erfolg oder Mißerfolg ihrer Arbeit bei den Examina abhängt. Aber auch die Lehrer tun ihre Arbeit mit besonderer Sorgfalt und ist das Verhältnis zwischen Lernenden und Lehrenden wohl gut zu nennen. Diese Anstalt tut vieles für unsere Eingewanderten und ist für sie zur wahren Wohltat geworden. Möge der Herr sie noch lange zum Segen für viele gedeihen lassen. Es waren da an 50 Studenten von den Eingewanderten. —

Nachdem wir bei lieben Freunden zu Mittag gespeist, bestiegen wir in Gretna den Zug der Great Northern Bahn und passierten 2.30 nachmittags die Grenze. In Neche erhielt ich mein Ticket bis St. Paul und somit war alles bis da geregelt. —

Wir fuhren im Staate Nord Dakota. Solange es möglich war habe ich die Gegend betrachtet. Es war für mich von großem Interesse, so viel als möglich zu sehen, wie der Farmer sich in den Staaten eingerichtet und wie er lebt. Freilich war das Sehen aus dem Waggonfenster sehr beschränkt, zu beschränkt um ein richtiges Bild darüber zu erhalten, oder ein zutreffendes Urteil darüber abzugeben. Aber so viel als da zu sehen war, wollte ich sehen. Vor unseren Augen zogen mehr oder weniger gepflegte Farmen vorbei. Was wir besonders auffiel und gefiel, waren die Anpflanzungen um das Gehöft. Wohl jeder Hof war mit Bäumen umgeben, zum Unterschied von Manitoba, wo ich viele Farmen getroffen hatte, wo das Gras bis auf die Stufen des Hauses wuchs, und kein Baum oder Strauch den Hof umgab. Fast jede Farm hatte einen hohen runden Silo, wo das grüne Kornstroh als Futter für den Winter eingemacht wird. Nach den Stoppeln zu urteilen ist das Land in Nord Dakota für den Getreidebau gut. —

In Grand Fork, wo wir 6.50 abends ankamen, mußten wir in den Zug nach St. Paul umsteigen. Nachdem wir gefrühstückt, ging es per Autobus nach Minneapolis, wo ich mein Ticket für die Weiterreise von der Chicago Great Westernbahn erhalten sollte. Die Fahrt mit dem Buß war sehr angenehm. Bei schönem Sonnenschein ging es durch Teile der Städte St. Paul und Minneapolis, hübschen Alleen entlang, die zwischen den Städten sind. In Minneapolis lag mein Ticket schon fertig und 3.10 nachmittags fuhren wir weiter nach Kans. City.

Schon in Minneapolis hatte sich ein starker Wind eingestellt, der sich im Laufe des Nachmittags zu einem Sturm entwickelte, der Schnee und Erde gegen die Waggonfenster warf, und die Aussicht in die Gegend verhinderte. Einen Teil dieser Gegend habe ich aber auf der Rückreise gesehen. Der Ackerbau ist ungefähr wie in Nord Dakota, vielleicht ist das Land schon etwas länger unter Kultur. —

In Kansas City kamen wir den 28. morgens 7.30 an. Hier sollte ich mein drittes und letztes Ticket erhalten. Nachdem ich mein Ticket für die Santa Fe Bahn mit dem Endziel St. Franzisco erhalten, fuhren wir 9.40 von Kansas City ab. —

Unser nächstes Ziel war Hillsboro, Kansas, wo wir noch an der Bibelwoche teilnehmen wollten. Leider hatte die Regelung meiner Ticketfrage unsere Abfahrt etwas verzogen, so daß wir erst Donnerstag nach Hillsboro kamen. Seit Sonntag fanden hier Vorträge und Evangelisationsversammlungen im Auditorium des Tabor College statt. Wir trafen dort abends ein vollbesetztes Lokal, welches, wie man mir sagte, an 1000 Mann faßte. Wir bedauern sehr, daß wir nicht von Anfang an an diesen Versammlungen teilnehmen konnten, wo manche beherzigenswerte evangelische Wahrheit zum Ausdruck gekommen.

Wir nahmen an den Versammlungen bis Montag teil und sahen wie ein Mancher sich unter dem Eindrucke der Wahrheit für den Herrn Herrn entschied. Möchten sie dabei beharren und nicht zurückgehen.

In der Nacht vom 1. auf den 2. Februar wollten wir den Zug in Newton besteigen, der uns dann schon an das Ziel unserer Reise, Californien, bringen sollte. Die Brüder Sudermann, Prof. an dem Newtoner College und Lichte, Prediger in Gotebo, Okl., die gerade in Hillsboro waren, waren so freundlich, uns bis Newton mitzunehmen. Die Fahrt in der schönen Glascar durch die Abendluft, wer ebenso angenehm als im Eisenbahnwagen und es war ein schöne Abwechslung. (Forts. f.)

Die Fatalität der Uneinigkeit.

In No. 6 der Rundschau lesen wir einen Aufsatz über **Wahres Christentum.** Ohne eine große persönliche Beleidgung zu beabsichtigen, sei in aufrichtiger Liebe folgendes gesagt: Der Grundgedanke und das Lehr-Prinzip der Konferenz-Rednerin ist **Einigkeit.** — Wahrlich, ein zeitgemäßes Thema im Zeitalter größter Uneinigkeit unter Christen sowohl als unter den Völkern im allgemeinen heute auf Erden. — Das Zitieren einer nahezu Ertrinkenden und deren Belehrung durch eine Stimme, daß Einigkeit das Leben auf Erden leicht machen würde, ist sehr passend gewählt; und die praktische Ausführung seitens der gelehrten Frau — was das weibliche Geschlecht betrifft — biblisch und schön. (1. Petr. 3, 1— 4.) So hat auch Christus die Einigkeit gelehrt, und sie in der Fürbitte, Joh. 17 mit eingeschlossen, dieselbe fünfmal wiederholt Vers 11: 21 — 23 und sie mit dem schönen Namen „Herrlichkeit" geehrt. Vers 22.

Trotzdem existiert — obzwar schon viel versucht, sie abzuschaffen — bis heute noch **die Fatalität der Uneinigkeit.** Warum? Unsere Antwort ist kurz die allgemeine: Ihr Ursprung ist die Sünde, und ihr Urheber der Teufel. — Das leuchtet ein, aber damit ist dieselbe noch nur einerseits beleuchtet — noch nicht erklärt: Die Fatalität, resp. das Verhängnis der Uneinigkeit auf Erden hat Christus — infolge der Sünde — selbst gewollt, und als absolute Notwendigkeit festgestellt: „Ich will Feindschaft setzen" — nicht: „Es wird Feindschaft entstehen" — „zwischen Deinem Samen und ihrem Samen." 1. Mose 3, 15. Damit ist die Uneinigkeit zwischen zweier Samen als Gesetz festgestellt, bis Er wiederkommt. Nehmen wir hierzu noch Sein Wort im Evangelium: Die Engel singen bei Bethlehem vom Frieden auf Erden; Christus aber sagt: „Ich bin nicht gekommen Frieden zu senden, sondern das Schwert." Matth. 10, 34 — 36. Damit hat Er persönlich auf Erden wiederholt festgestellt, was Er beim Sündenfall zuerst als Gesetz ausgesprochen; nämlich Uneinigkeit, die Er selbst will und in den Jahrhunderten bisher als Kampf zwischen zweierlei Samen unter seiner Leitung geschehen läßt.

Daß wir diese Uneinigkeit so peinlich finden, Versuche machen auf Kanzeln und Konferenzen uns davon zu befreien, ändert an der Tatsache nichts, daß sie fortdauernd, und als eisernes Gesetz der Unabänderlichkeit weiter existiert.

Laut diesem Prinzip ist auch eine gewünschte Einigkeit zwischen Christen und und Nichtchristen wie solche in jenem Aufsatz gewünscht ist, absurd und ein Ding der Unmöglichkeit; und wo Christen es dennoch wagen es zu tun, das wäre nichts anderes, als Kapitulieren an die Feinde Christi, dessen Gesetz keine Ausgleichung kennt; und dessen Schwert selbst das intime Familienband trennt und Unfrieden stiftet. Matth. 10, 35.

Das ist eine harte Rede, wer kann sie hören und so handeln, wie es doch sein absoluter Wille an uns ist?

Daß aber Christus bei den Seinen, die Er von der Welt abgesondert, wahre Einigkeit will und lehrt, hat Er besonders, wie schon erwähnt, in seiner hohenpriesterlichen Fürbitte wiederholt ausgesprochen. Wie sehr war ihm darum zu tun, daß sie eins sein möchten, wie Er und der Vater eins sind! Diese Einigkeit zwischen Gliedern wird vom heiligen Geist in Eph. 4, 3 besonders betont: „Seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist" usw. nicht, die Einigkeit oder Freundschaft mit der Welt, welche in Jak. 4, 4 mit Ehebruch gestempelt ist. Daß Satan auch diese von Christus gewollte Einigkeit angreifen und stören würde, stand zu erwarten,, wie bereits an der oder den ersten Christengemeinden zu sehen: Ap. 6, 1; 15, 7 und and. Ihm zur Verfügung stehende Werkzeuge dazu hat er, besonders heutzutage in allen Gemeinden aller Denominationen die als sein Same, den Samen Christi störend beeinflussen. Ebenso aber hat auch Christus seine wahren Glieder nicht etwa in einer Gemeinschaft, wie immer die sich auch nennen mag, sondern noch in vielen andern auch. Und wenn unsere Augen geöffnet, sind unsre Ohren desgleichen, dann sollte einiger Umgang mit solchen Juwelen Christi, oft schon eine kurze Unterhaltung, es uns bald offenbaren, ob wir geistesverwandt sind, oder ob die Geister einander abstoßen, wie zwei Körper, deren Gesetze ganz verschieden sind.

Diese Geistesverwandtschaft in Christi Gliedern, wo immer wir sie finden, wollen wir achten und ehren um Christi willen; sie lieben und Einigkeit pflegen, so weit es sich tun läßt, in der Voraussetzung, daß alle wahren Glieder Christi in Ihm als deren Haupt eines sind und es ewig sein werden.

J. W. Neufeld.

Kirchliche Beratung der Vetreter der in Manitoba in den Jahren 1923 — 1926 eingewanderten und angesiedelten Mennoniten von den Kirchengemeinden in Winnipeg, Man.,stattgefunden am 10. März 1926.

Aeltester Johann P. Klassen von Starbuck eröffnete die Versammlung. Nach einem entsprechenden Liede, dem ein herzliches Gebet folgte, knüpfte Br. Klassen treffende Gedanken an den fünften Vers des zweiten Kapitels des ersten Petri-Briefes: „Als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Hause und zum heiligen Priestertum, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind, durch Jesum Christum unserm Herrn."

Es waren erschienen: Cornelius Peters, Glenlea, Heinrich Wiens, Newton Siding, Johann Enns, Westborne, Johann Braun, Niverville, Korn. Krahn, Reinland, Johann P. Klassen, Starbuck, G. A. Peters Winnipeg, Abraham Harder, Arnaud, Abram Klassen, Balmoral, Jakob Janzen, Winnipeg, Benjamin Ewert (Reiseprediger) Winnipeg, Heinrich Epp, Niverville, Abraham Willms, Westbourne, Thießen, Westbourne.

Als Vorsitzenden ernannte die Versammlung Br. J. P. Klassen, die Schreibarbeit verrichtete G. A. Peters.

Die erste Frage: Wollen wir uns der Mennoniten-Konferenz im Mittleren Kanada anschließen?

Antwort: Ja, wenn diese Konferenz uns aufnimmt. (Die Antwort war einstimmig.)

Zweite Frage: Wie wollen wir uns anschließen? Ob als eine große Gruppe, die alle Siedlungen in Manitoba umfaßt? Oder ob als mehrere kleinere Gruppen, die sich als selbständige Gemeinden konstituieren?

Antwort: Nach längeren Beratungen hierüber wurde folgender Beschluß gefaßt und einstimmig angenommen: Die größeren Gruppen, die sich bis zur nächsten Versammlung der Mennonitischen Konferenz im Mittleren Kanada, welche, so Gott will, im Juli d. J. stattfinden soll, konstituiert haben, als selbstständige Gemeinden, ersuchen, wenn sie sich darin einig werden, um Aufnahme in die Konferenz als selbstständige Gemeinden. Die andern größeren und kleineren Gruppen, welche bis dahin noch nicht bestimmte Beschlüsse gefaßt haben, resp. noch keine regelrecht gebildete Gemeinschaften resp. Gemeinschaft bilden, bleiben noch bis auf weiteres als die bisher gehabte Organisation bestehen, wie sie auf unseren Versammlungen im Herbst und Frühling vorigen Jahres gebildet wurde, doch wird der Wunsch ausgesprochen, daß diese Gruppen sich nach Möglichkeit zusammenziehen, und zwar zwecks besserer Bedienung derselben.

Dritte Frage: Taufunterricht und Taufe?

Gemäß des Brauches in unsern Gemeinden findet der Taufunterricht in der Zeit von Weihnachten bis Pfingsten statt. Dieser Unterricht soll auch in den sich neu bildenden Gemeinden dazu dienen, die Taufjugend und andere Personen aus unsern Gemeinden in die göttlichen Heilswahrheiten, wie wir sie als Mennoniten auffassen und lehren, auf Grund unseres Mennonitischen Katechismus einzuführen. Die gegenwärtige Versammlung bittet nun alle Gruppen, besonders in Person ihrer leitenden Männer, diesen Unterricht, wo er noch nicht angefangen hat, sofort aufzunehmen. Dabei wird sehr ernstlich empfohlen, solchen kleinen und kleinsten Gruppen, denen es an entsprechenden Arbeitskräften fehlt, nach Möglichkeit zu unterstützen.

Bezüglich der Bedienung mit der Taufe kann später mit den in diesem maßgebenden Persönlichkeiten Uebereinkunft getroffen werden.

Vorsitzender: J. P. Klassen.
Schreiber: G. A. Peters.

Ein Literaturabend.

Wir hatten am 1. März in unserer Schule in Gretna, Man. einen Literaturabend. Vorgeführt wurden **die plattdeutschen Einakter von Jakob Janzen „daut Schultebott" und „De Bildung".** Die Vorarbeiten wurden zum Teil etwas lau geführt, da die Studierenden meistens zu sehr mit Schulaufgaben überladen sind, um noch Nebenbeschäftigungen nachgehen zu können. Man hat je und je Verschiedenes wider diese Stücke einzuwenden gehabt: Die Sünden und Gebrechen unserer Väter wären zu grell ins Licht gerückt, und es schicke sich nicht, die jungen Leute über ihre Eltern gleichsam zu Gerichte sitzen zu lassen. Ich hatte die genannten Einakter noch nur einmal vortragen gesehen, hatte sie aber zu wiederholten Malen gelesen und mich an ihre lebensvollen Schilderungen erbaut. Leider stand auch ich teilweise unter dem Eindrucke, etwas weniger Karikatur würde den Stücken nicht schaden. Ich konnte mich der Befürchtung nicht ganz erwehren, es werde diese Seite in der Aufführung zu sehr betont. Und es könne statt Wirklichkeit ein Zerrbild gestellt werden, was jedenfalls ein sehr bedeutender Nachteil gewesen wäre. So sah ich denn mit etwas gemischten Empfindungen dem Feste entgegen.

Der Abend kam und — brachte uns viel Genuß. Das Spiel wurde durchaus maßvoll gehalten. Uebertreibungen wurden vermieden, und so konnten wir den Geist, der aus den Stücken spricht, ungestört auf uns einwirken und Wahrheit und Wirklichkeit ungehindert zu uns sprechen lassen. Auch der köstliche Humor konnte voll und ganz zur Geltung kommen. Die jungen Leute spielten sehr natürlich und mit viel Hingebung. Die Versammlung war bewegt und folgte mit ungeteilter Aufmerksamkeit den Vorgängen auf der Bühne. Einige der Alten, die vielleicht vor vielen Jahren in ihrer vorigen Heimat ähnliches gesehen haben mochten, reckten ordentlich ihre Hälse, als die alten Gestalten vor ihren Augen noch einmal wieder lebendig wurden. Einige prächtige Stellen wurden übersehen, weil sie hier auf fremden Boden nicht gut verstanden wurden. Es wurde im allgemeinen sehr verständlich gespielt, so daß die Versammlung den Vorführungen sehr gut folgen konnte.

Mir persönlich sind durch diesen Abend die Stücke nur noch lieber geworden. Ich denke nun nicht mehr an Karrikatur in Verbindung mit den Einaktern. Ich glaube, der Autor hat die Wirklichkeit geschaut und sie auch nicht beschönigen wollen. Er muß sein Volk lieb gehabt haben. Daß die jungen Leute so gut spielten, läßt mich vermuten, daß sie ihre Eltern recht gut verstanden haben. Auch hatte ich nicht die Empfindung, als wollten sie ihrer spotten. Man sieht's ihnen an, daß noch etwas von ihrer Väter Blut in ihren Adern rinnt. Allein der versöhnende Schimmer, der über dem Schlusse im „Schultebott" liegt, ist sehr wertvoll.

Mit Wehmut gedachte ich der Zeiten, da das Geschaute Wirklichkeit war. Es klingt fast wie ein Märchen aus jüngstvergangener Zeit. Ein reiches Erleben tritt uns aus beiden Stücken entgegen. Was damals Wirklichkeit war, ist vom Sturme wenigstens teilweise hinweggefegt worden. Es gehört der Vergangenheit an und wird nie wiederkehren. Begraben und vergessen. Wie haben unsere Alten gezittert und gezagt, als die Ereignisse mit elementarer Gewalt über uns hereinbrachen und unerbittlich das Alte niederrissen. Vielleicht haben die jungen Spieler nicht einmal mehr gut verstanden, was ein „Gemeindespruch" jener Zeit bedeutete. Und wenn unsere Schulzen-Sommerstube der vorigen Jahre beredt würde, sie würde manches zu erzählen wissen von Dingen, die für unsere Geschichte so oder anders von Bedeutung würden. Ueber Nacht ist's anders geworden. Aber die hundertfünfunddreißig Jahre mennonitischen Erlebens in Rußland sind für uns nicht bedeutungslos gewesen, sie sind gewiß ein wichtiges Kapitel in der Geschichte der Mennoniten.

Wir stehen an einem Wendepunkte. Wir dürfen dieses nicht übersehen. Ein Stück Geschichte liegt hinter uns. Werden ihre Werte uns erhalten bleiben? In Rußland hatte man bereits vor dem Kriege mit der Sammlung und Sichtung mennonitisch - geschichtlichen Materials begonnen. Es war nicht Privatsache, sondern es wurde zur Gemeindeangelegenheit gemacht. Sammelstellen wurden bestimmt und Archivaren wurden gewählt. Es wurde sogar irgendwo von der Gründung eines mennonitischen Museums gesprochen. Bedeutungsvoll in unserer Geschichte war das letzte Jahrzehnt. Es ist jedenfalls in den Händen der Eingewanderten und auch noch in Rußland reichlich Material, das sich auf diese Periode bezieht, vorhanden. Sollte uns die Bergung dieses Materials nicht am Herzen liegen?

Oder tut's vielleicht nicht gut, noch einmal an der Vergangenheit zu rütteln? Wir Mennoniten sind ja sehr geeignet, viel Rühmens von uns zu machen. Wenn aber das Ausgangspunkte mennonitischer Geschichtsforschung sein sollten, dann wäre besser, wir ließen ruhen, was begraben liegt.

Ein Beobachter.

Morden, Man., den 6. Februar 1926.

Aus unserm Kreise wäre zu berichten, daß wir jeden Freitag Abend Singübung für die jungen Leute der Umgegend haben. Einer der eingewanderten Brüder, P. Giesbrecht, leitet sie. Wir freuen uns, diese Uebung aufgenommen zu haben, und hoffen Segen von oben.

Es ist mir eine angenehme Erinnerung, den Bruder Editor Neufeld flüchtig getroffen zu haben. Mit so einem Editor ist es so, wenn man ihn trifft, möchte man ihn fest halten, ihm ins Auge schauen und eine längere Unterhaltung anknüpfen. Aber er sieht einen an, drückt die Hand zum Abschied, zeigt mit der andern Hand vorwärts, und: „Ich muß gehen!" Aber laßt nur weiter Gottes Geist die Rundschau durchwehen, so wird schon die Zeit, aber mehr die Ewigkeit viel herrliche Frucht entstehen sehn. Nach dem beschwerlichen Arbeitstag folgt die selige Ewigkeit ohne Klage.

Mit brüderlichem Gruß
Mich. Klassen.

Clairmont, Alta., den 8. Februar 1926.

Ich kann von hier von einen sehr schönen Winter berichten. Ein Tag wie der andre, schön und windstill. Oft kommen warme Chanookwinde vom Westen. Auch während ich diesen Bericht schreibe, abends, ist das Thermometer 45 über „0" Fahrnh., so daß es ziemlich taut. Zu Zeiten schneit es, auch regnete es etlichemal. Doch ist die Schlittenbahn bei all dem ziemlich gut. Schnee liegt jetzt so bei 6 Zoll, überall gleich. Es waren hier 5 Männer von Swalwell, diese Gegend zu besehen und es hat ihnen allen gefallen. Sie haben sich Plätze festgelegt, und wenn es so nach ihren Wunsch gehet, dann wollen sie sich bis zum Frühjahr hier niederlassen und ihr Heim gründen. Nun, es ist hier ja auch viel Raum u. billig zu einem Heim zu kommen. Auch hat ein gewisser Penner von Swalwell hier eine Farm gekauft, nahe an dem großen Berglake.

Da ich meinen Bericht noch nicht abgesandt habe, will ich jetzt noch vom 14. dieses Monats berichten. Haben den 13. wieder viel Schnee bekommen. Aber es ist bei alldem sehr schön und immer windstille. Nun haben wir bei 8 Zoll Schnee. Der Gesundheitszustand ist ziemlich gut. Es hat sich hier in unserer Großstadt Grandprairie ein großes Unglück zugetragen, nämlich, ein englischer Mann fuhr auf einem kleinen Schlitten in der Stadt. Es kamen Knaben mit einem Schlitten und Hunden davor. Die Pferde wurden scheu und liefen mit ihm davon. Der Mann siehet die Gefahr und wirft sich aus seinem Schlitten, bleibt aber hängen. Während es um die Ecke geht, kommt ein anderer Schlitten gefahren und dieser schleifende Mann schleudert mit seinem Kopf an jenen Schlitten, wovon ihm der Kopf gespalten wird. Um ein paar Stunden war er eine Leiche. Wieder eine Warnung. Es kommt hier sehr viel vor, daß mit Hunden gefahren wird. Oft siehet man, wie 3 bis 4 Hunde vor einem langen, leichten, flachen Schlitten gespannt sind und so wird gefahren. Die Jäger fahren auf solche Weise in den Wald und stellen ihre Fallen und bringen dann das Wild und die Felle auf den Markt.

P. E Schröder.

Pretty Prairie, den 24. Febr. 1926.

Da ich glaube, daß ich unter den Rundschaulesern manche Freunde habe, die gerne mal wieder von unserm Tun und Treiben hier in Kansas hören, so möchte ich einiges mitteilen. Sollte mein Schreiben für manchem etwas zu persönlich sein, so bitte ich den Leser, dasselbe ungelesen zu übergehen. Als am 10. Februar meine Kinder, W. Rempels von Ben Schwarzen nach Hillsboro gefahren wurden, wo sie in der Umgegend Besuche machen wollten bei ihren Verwandten, machten sie mir das freundliche Anerbieten, mitzufahren bis Hillsboro, welches ich gerne annahm. Auf der Reise dorthin zeigte mir Br. Schwarz das Städtchen Buhler, welches ein besonderes Interesse für mich hatte, da Prediger Bernhard Buhler, früher Berdjansk, sein Heim dort gehabt, und dieses Städtchen nach seinem Sohne den Namen erhalten hat. In Hillsboro suchte ich zuerst die Geschw. Jakob Friesen auf, die mir bekannt geworden sind durch ihre Kinder H. B. Penner, die lange, wie auch ich, ihr Heim in Rosthern hatten und bei denen ich in den schwersten Stunden meines Lebens stets freundlichen Zuspruch und Gemeinschaft gefunden habe. Am Abend gaben Geschwister Friesens mir noch Gelegenheit, eine Bekanntschaft aus der Kindheit schönster Zeit zu erneuern, sie luden Heinrich und Rudolf Riesens zu sich ein. Manche Erinnerung an gemeinsame Bekannte und Begebenheiten durften wir austauschen. Die Stunden eilten nur zu rasch dahin. Nach einer guten Nachtruhe in Geschw. Friesens gastfreiem Heim kam Br. Heinrich Riesen mit dem Auto, uns abzuholen, er wollte mir Gelegenheit geben, ihr Städchen anzuschauen. Ich glaube, die Leute, die in Hillsboro ihr Heim haben, müssen sich recht heimisch fühlen, die schönen reinlichen Straßen und die vielen großen, hohen Bäume muten einem so freundlich an. Noch eine Begrüßung hatte ich in Hillsboro, nämlich mit Gerhard W. Ewert, auch ein einstiger Bürger aus meinem Heimatstädtchen Berdjansk. Es mögen wohl schon 45 Jahre sein, als wir uns zuletzt gesehen, und doch erkannte er mich nach der Begrüßung sogleich. Auch an dem Bruder sich die Jahre nicht spurlos vorübergegangen. Ein Immigrant sagte mir in Canada: Die Schreckensjahre in Rußland zählten doppelt und dreifach im Leben der Menschen. Und die Erfahrung hat auch wohl Br. Ewert gemacht. Die Geschwister haben sich ein nettes Häuschen mit 3 Acker Land gekauft, wollen sich eine kleine Hühnerwirtschaft einrichten und versuchen ihre alten Tage in Ruh' und Frieden zu verleben. — Nachdem ich bei Geschwister Rudolf Riesens zu Mittag gespeist, durfte ich noch einer Begräbnisfeier beiwohnen, in der Mennoniten Kirche. Einen alten müden Pilger mit Namen Reimer wollten sie zu seiner letzten Ruhestatt geleiten. Obzwar der alte Onkel wie auch seine Angehörigen mir fremd sind, war ich doch gern zugegen, erinnert uns doch jeder Sarg an das, was auch wir durch den Tod vorloren haben, und auch an die Stunde, wo es für uns heißen wird: „Bis hierher und nicht weiter". Auch bei Frau Rempel durfte ich noch auf ein Viertel Stündchen hineinschauen, haben wir doch unter den neu Eingewanderten gemeinsame Verwandte, also auch gemeinsame Interessen. Fuhr dann noch denselben Tag mit Geschw. Schwarz heim, nach Pretty Prairie, denn ich wollte unbedingt zum 12. zurück sein, um nach Jahren den Geburtstag meines Sohnes im Kreise seiner Familie zu feiern. Am besagten Tage gab's dann noch eine freudige Ueberraschung, als 7 Autos mit Gästen, große und kleine, auf den Hof kamen. Die Herren hatten Instumente mit, die Frauen Kuchen usw. Das erste Lied, das sie spielten, war: „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren", dem dann noch viele andere folgten. Nach einigen Stunden Beisammenseins wurde noch das Lied: „Gott mit uns, bis wir uns wiedersehn", gesungen, und die Gäste fuhren heim, begleitet von uns mit dem Gedanken: Gott vergelte den Freunden die Saat der Liebe, die sie gestreut, mit Früchten in der Ewigkeit." — Um nicht auf einmal zuviel Raum in der Rundschau zu beanspruchen, werde ich für dieses Mal schließen und in der nächsten Nummer kann ich dann vielleicht noch etwas berichten von einem Besuch in Newton und Umgegend. Wenn man fährt, sieht man die Leute schon allgemein auf dem Felde beschäftigt. In Canada wird es damit wohl noch Zeit haben. denn dem schönen Wetter des Februars, das dort gewesen ist, folgt noch wohl ein tüchtiger Nachwinter, von dem wir dann hoffentlich auch noch was zu kosten bekommen. Wie hat der kanadische Winter doch auch so viel Schönes an sich! — Nun noch einen Gruß an Freunde in nah und fern von

Frau Peter Regier.

Todesnachricht

Steinbach, Man., den 4. März 1926.

Lieber Bruder Neufeld, Gruß zuvor!

Mir kam der Gedanke, Dir wissen zu lassen, daß der alte, etwa 70 jährige Bruder Heinrich Rempel, welcher hier bei seinen Kindern Jakob S. Rempels wohnte, gestern, den 3. März um 1 Uhr 15 Minuten nachmittags gestorben ist. Es kann ja sein, daß Dir schon jemand benachrichtet hat, doch wenn eines sich auf den andern verläßt, wird's vielleicht garnicht, besser wenn's doppelt kommt, nicht wahr? Also, der Bruder ruht nur aus, möge ihm das Los aufs lieblichste gefallen sein. Das Begräbnis soll Sonntag von der Brudertaler Kirche aus stattfinden.

Mutter und ich haben schon fast eine Woche lang die Grippe, und Tochter Getrude liegt gegenwärtig an der sogenannten Mumps. Wir hoffen, daß wir bald wieder alle hergestellt sein werden, denn wir fühlen alle doch schon besser als am Anfang. Wir konnten uns soweit noch ganz allein besorgen.

Wünschen auch Dir mit Familie das beste Wohlergehen nach Seele und Leib.

Ob Rev. Joh. P. Klassen, wenn er in Winnipeg sein wird, auch einen Abstecher nach Steinbach machen wird?

Herzlich grüßend Dein

Jacob S. Friesen.

Buhler, Kansas, den 5. März 1926.

In meiner letzten Korrespondenz berichtete ich von dem schweren Leiden der Frau Abr. Schröder. Bald darauf verschlimmerte sich ihr Zustand derart, daß sie ihre Angehörigen bat: Haltet mich nicht länger auf. Sanft entschlief sie im Herrn am 19. Februar 3 Uhr nachmittags, im Alter von 61 Jahren, 11 Monaten und 25 Tage.

1864 am 28. Februar wurde sie ihren Eltern Franz Dycks in Gnadenfeld, Süd-Rußland geboren. 1879 zog sie mit ihren Eltern nach Amerika und verheiratete sich mit Abr. Schröder 1884. Dieser Ehe entsprossen zwei Söhne und 6 Töchter, wovon eine im zarten Kindesalter starb. Im Jahr 1885 schlossen sich beide, Mann und Frau der Mennoniten Brüdergemeinde an.

Vor ungefähr zwei Jahren bekam sie den Krebs. Durch ärztliche Behandlung glaubte sie sich bereits davon befreit. Doch im vorig. Sommer zeigte es sich, daß der Krebs wieder auflebe. Sie fuhren nach Omaha, Nebr. zu einem Krebsarzt, der sie mit Radium behandelte. Die Nachwirkungen dieser Behandlung bereiteten ihr unsägliche Schmerzen, die sie hoffnungsvoll geduldig erlitt, bis sie doch endlich dieser furchtbaren Krankheit erlag.

Ehe Frau Schröder starb, wurde auch ihre Mutter, Witwe Franz Dyck, die bei Schröders wohnte, krank. Die Tochter sagte zur Mutter: „Mutter, Du wirst mir bald folgen." „Ja, ja" war die Antwort. Und ein paar Tage nachdem Leichenbegängnis ihrer Tochter starb auch sie sanft im Herrn am 27. Febr., nachmittags, im Alter von 85 Jahren, 2 Mon., und 16 Tagen. Auch sie, wie ihre Tochter, hatten ein klares Bewußtsein bis ans Ende.

Ihre Eltern waren Jak. Wieben, die in Tiege, Süd-Rußland wohnten, als sie geboren wurde. 1859 trat sie in die Ehe mit Franz Dyck, der vor etwas über 7 Jahre im Tode ihr voranging. 10 Jahre wohnten sie in Gnadenfeld und zogen dann nach Blumenort, von wo sie 1879 nach Amerika auswanderten. Im Jahre 1877 wurden sie noch einmal getauft von Aelt. Abram Schellenberg, wodurch sie sich als Glieder der M. B. Gemeinde anschlossen und ihr treu blieben bis an ihr Lebensende.

Großmutter Dyck hinterläßt drei Töchter, 2 Söhne, 4 Schwiegersöhne, 2 Schwiegertöchter, 45 Großkinder, wovon 3 starben, 66 Urgroßkinder, wovon 7 starben, — eine Familie von 108 Seelen.

Aron Peters, der vor ca. 15 Jahren von Parkers, S. Dak. hier nach Kansas zog und sich nahe bei Buhler eine Farm kaufte, wurde vor einer Woche krank an der Fluh, wozu sich dann Lungenentzündung gesellte, starb gestern, den 4., nachmittags im Alter von 64 Jahren. Sein Abscheiden, welches so unerwartet eingetreten, wird von der Nachbarschaft tief empfunden. Er ist ja im Glauben entschlafen, doch ist sein Tod eine ernste Sprache unsres Gottes, die hoffentlich ihres Eindrucks nicht verfehlen wird. Zumal die Fluh hier in Kansas sehr ernst auftritt und viele Opfer fordert.

Das Begräbnis der Frau Schröder war am 23. Febr., der Großmutter Dyck am 3. März und Aron Peters soll den 7. sein. Alle von der Menn. Br. Gemeinde aus.

Grüßend C. H. Friesen.

Aus dem Leserkreise

Exkursion.

Ich bin soeben von der North-Ontarioreise zurück, wo ich einen Monat lang verweilt, mit Besichtigung der Gegend, Erforschung des Bodens, Klimas und allem anderen Existenzmöglichkeiten, worüber ich voll informiert bin. Es diene allen eingewanderten Mennoniten zur Nachricht, deren Herz für erwähnte Gegend schlägt, wo etliche unserer Brüder verweilen: Bevor er sich an die kostspielige Reise macht, möchte er sich mit jeglichen Fragen an P. O. Selkirk, Man., Lower Fort-Garry R. R. 1, wenden, worauf ihm jegliche Anfragen mit Einsendung von Mithilfsreisegeld (unbesagter Norm) ganz genau beantwortet werden.

D. D. Schellenberg.

Den 6. März 1926.

Steinbach, Man., den 25. Febr. 1926.

Sonntag, den 21. Febr., war hier in der sogenannten Holdemans Kirche ein großes und wichtiges Begräbnis. Indem der Farmer Johann F. Isaak am 16. Febr. plötzlich gestorben, während er auf der Farm im Walde mit einer Fuhre Holz beschäftigt aufzuladen, allwo seine Frau ihn tot antraf, als sie nach ihm suchte, weil er nicht zur Zeit nach Hause kam. Was für ein Schmerz für die Familie, die Frau mit 9 Kindern. Er war alt 44 Jahre, 9 Monate und Tage. Hoffentlich schreiben noch andre Näheres. Rev. Jakob F. Barkman machte die Einleitung und dann hielt Rev. Jakob Wiebe, Rev. Abram Isaak und Rev. Gerh. F. Giesbrecht noch Ansprachen. Der Text waren die Worte, welche einst zu Hiskia gesagt wurden: „Bestelle dein Haus, denn du mußt Sterben.

Geschwister Heinrich Thießen von Alberta machen hier gegenwärtig Besuche.

H. E. Kornelsen.

Bruder Jacob W. Reimer, Kitchener, Ont., schreibt am 2. März 1926: Wie geht es Dich und Deiner werten Familie? (Gut, danke. Ed.) Wir sind in unserer Familie alle wohlauf. Der Herr ist sehr freundlich.

Im Januar war ich in New York und in einigen andern Städten unweit New York. Ich hatte Gelegenheit, Deutschen und Russen das Wort Gottes zu verkündigen. Bereite mich aufs neue vor, in die Vereinigten Staaten zu reisen, und zwar nach Hillsboro, Kansas. Erhielt von den dortigen Brüdern eine Einladung. Ich freue mich auf die Gelegenheit, alte Freunde, die ich vor 35 Jahren besuchte, wiederzusehen, und mich mit ihnen zu stärken in dem Worte der Wahrheit. —

Dich, Deine Frau und alle Deine Mitarbeiter grüßend Euer

J. W. Reimer.

Marion, S. Dak., den 28. Februar 1926.

Ich wünsche Euch allen den Frieden Gottes, und die Liebe Jesu Christi. Amen!

Weil meine Lesezeit abgelaufen ist, so schicke ich wieder für ein Jahr das Reisegeld für Rundschau und Jugendfreund, bis 1927. Ich hätte eine Bitte an die neueingewanderten Rußländer, an solche, die die letzten Jahre im Dorfe Hierschau gewohnt haben. Ich habe in einer Nummer von einem gelesen, ich wollte an ihm selber schreiben, aber dann ist mir das Blatt weggekommen, und so habe ich den Namen vergessen. Da sind noch meiner Schwester Tobias Sperlings Kinder. Am Peter Sperling hatte ich was geschickt, aber habe keine Nachricht, ob er es bekommen hat. Vielleicht kann jemand mir Nachricht geben? Oder ist auch noch wo ein Bekannter, der sich hören läßt? Das wäre mir auch sehr lieb. Mein Vater war David Buller aus Hierschau, und ich bin Heinrich D. Buller. Im Jahre 1874 sind wir nach Amerika gezogen. Nun möchte ich noch alle Freunde und Bekannte hier in Amerika aufmuntern, an mich Briefe oder durch die Rundschau zu schreiben. Wir haben jetzt sehr schönes Wetter, das spart viel Futter und Brennung. Nun noch einen herzlichen Gruß an alle.

Heinrich D. Buller.

Eine Antwort!

Vita, Man.

Werter Editor. Einen herzlichen Gruß zuvor!

Ich bitte um Aufnahme dieser Zeilen. Weil ich einen kurzen Bericht in der Rundschau vom 17. Februar, No. 7, eingeschickt hatte und nicht dachte, daß sich so viele für ihn interessieren würden, d. h. über diese Gegend, denn ich bekomme jede Post viele Briefe um Auskunft, welche ich nicht gut imstande bin brieflich zu beantworten, so nehme ich wieder die Rundschau zur Hilfe. Ich bin kein Landagent, aber ich bin bereit, so viel ich kann, jedem behilflich zu sein, der sich für dieses Land interessiert, so werde ich die Hauptpunkte folgen lassen: Dieses Land ist wohl meistens geeignet für Viehzucht und Milchwirtschaft. Es ist überall Wald mit offenen Stellen, welche gut mit Gras bewachsen sind. Es sind wohl überall Steine, mehr oder weniger, aber deswegen geht auf jedem Viertel (160 Acker) etwas Pflugland zu machen, auf den meisten Farmen ist etwa von 20 bis 50 Acker Pflugland. Es sind hier viele Farmen zu kaufen mit normalen Häusern, aber alles Loghäuser, doch warm und gut zu bewohnen. Das Wasser ist überall gut. von 12 bis 20 Fuß tief. Es sind hier auch etliche, die in 1925 bis 1400 Bushel Getreide bekamen, das Land ist nicht zu hoch, aber Sumpf ist hier auch nicht, wo es letzten Sommer außergewöhnlich viel Regen gab, so konnte ich doch immer mit dem Auto fahren. Die Wege sind normal. Schulen sind gut vertreten. Die Preise für die bebauten Farmen sind von $750 aufwärts, die Hälfte soll wohl bar angezahlt werden. Es wird vielleicht auch noch etwas zu handeln sein mit den Russen, es sind alles Russen, die das Land verkaufen. Es ist noch viel Land zu haben ohne Gebäude, das preist von 400 bis 600 per Viertel und ist zu haben mit $100.00 Anzahlung. Holz zu Loghäuser ist etwa 20 Meilen von hier zu haben. Wer nicht die Mittel hat zum Holz kaufen, das heißt Bauholz, kann sich ein billiges und gutes Haus bauen von Stämmen. Ich denke, dieses genügt für die Interessenten.

Wer herkommen will, das Land zu besehen, der schreibe mir beizeiten. Ich bin bereit solche von Vita abzuholen und ihnen das Land zu zeigen.

Noch einen herzlichen Gruß an alle Rundschauleser, so auch an unsere Kinder und Geschwister bei Plum Coulee, Man.

P. W. Hiebert

Hodgeville, Sask.

Der Mensch mit zwei Naturen. Der erste Mensch Adam ist von der Erde und ist irdisch und der zweite Mensch Adam ist Jesus, der Herr des Himmels, nach dem Ebenbild des, der ihm geschaffen hat, uns ein Priester Gottes. Gestern, den 30. Januar waren es 7 Jahre, daß der Herr meinen inneren Menschen erweckt hat und nach seinem Ebenbild gestaltet. Vor der oben genannten Zeit war ich für himmlische Dinge tot. Habe den innersten Menschen als Leichnam herumgezerrt, habe an Dingen dieser Welt gehangen und sie geliebt. Seit der Herr meinen inneren Menschen erweckt hat, lebt der zweite Mensch Adam, Christus, in mir und der erste ist jetzt tot. Ich trage jetzt diesen als Leichnam herum, darum muß ich jetzt mit Jesu Hilfe mich sehr in acht nehmen, daß ich als Christ mich nicht an den Toten verunreinige. Nun, liebe Geschwister im Herrn, wenn jemand zum Begräbnis geht und den Toten anschaut, der ins Grab gesenkt und zugedeckt wird, was denkt er, kann der Tote noch teilnehmen an den Dingen dieser Welt? Der Aegypter, den Moses erschlug, ist der je erwacht? Kann auch einer unter denen, die der Herr im Meer zugedeckt hat, lebend hervorkommen? Ist je einer aufgelebt um wieder teilzunehmen an den Dingen dieser Welt? Also alle, die in Christus sind, leben in Ihm, denn Er ist nur Leben, Er ist der Erstgeborne in der göttlichen Familie. Alle die innerlich durchdrungen sind und mit dem teuren Blut Jesu im Buche des Lebens eingeschrieben sind, in denen wohnt der Heilige Geist und reinigt und heiligt sie in der Wahrheit. Kann so einer noch teilnehmen an der Welt? Wird der liebe Heilig Geist Wohnung nehmen in einem Leibe, der der Sünde unterworfen ist? Wie stimmt Christus mit Belia? Was für Teil hat der Gerechte mit dem Ungerechten?

Gruß mit Kollosser 3. Der Herr segne alle, die Ihm lieb haben.

John C. H. Walter.

Laut Bitte aus „Wahrheitsfreund".

Haskett, Man.

Ja, ich muß dem lieben Editor auch mal ein wenig Arbeit schicken. Wünsche dem Editor und allen Lesern die beste Gesundheit und viel Glück. Ich habe hier in dieser Welt doch kein Schöngehen, denn ich muß immer auf meinem Stuhl sitzen. Es werden jetzt im März schon 4 Jahre. Die Zeit kommt mir dann so lang vor, und fast niemand kommt mich besuchen. Ich muß sagen, ich fühle mich sehr verlassen von den Menschen. Aber doch ist es viel großes Glück, daß ich Briefe bekomme, das ist mir dann doch so, als wenn ich Gäste bekomme. Ein Brief ist mir sehr viel wert.

Im Sommer ist's besser als im Winter, dann kann ich wieder draußen sitzen. Heute hat es noch den ganzen Tag über geschneit, aber kalt ist es nicht, es sind nur 5 Grad kalt.

Grüße noch herzlich alle meine Onkel und Tanten in Mexiko. Wünsche ihnen allen die beste Gesundheit. Auch einen herlichen Gruß an dem Editor und an alle Leser. In Liebe

Elisabeth Neufeld.

Rosthern, Sask.

Teile unseren Geschwistern, Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß wir am 12. Dezember vor. Jahres von Michelsheim, Memriker Ansiedlung, losfuhren und am 26. Januar l. J. gesund und wohlbehalten in Rosthern anlangten, wo wir vorläufig Quartier genommen. **Unterwegs erkrankte unser** Söhnlein Jakob, 3 Jahre alt an Masern. Es wurde außerhalb London im Hospital untergebracht. Wir warteten seine Genesung in Liverpool ab. Den Memriker Immigranten übermittele hiermit die Grüße Ihrer Verwandten. Unsere Adresse ist: Rosthern, Sask. Mennonite Board,

Peter u. A. Regehr.

Rosthern, Sask.

Haben bei uns in Sask. wunderschönes Wetter. Es wohnen zwei Familien Immigranten bei uns, nämlich Bernhard Falken (Frau Falk ist meine Schwester) und Tante Abram Isaak mit ihren Kindern Heinrich A. Isaaken. Tante Abram Isaak kam vom Fürsteenland, Dorf Olgafeld. Sie sagen, solchen Winter hätten sie sich hier nicht vorgestellt. Nun ich sagte zu ihnen, wir haben hier schon 32 Jahre gewohnt, aber solchen Winter haben wir auch noch nicht erlebt. Können noch überall mit dem Auto fahren, heute den 6. Februar ist's 1 Grad warm. Von Krankheit en ist nicht zu berichten. Mit einem herzlichen Segenswunsch

Hinrich und E. Wiebe.

Ausländisches

Wird es in Rußland besser für unser Volk? Als Antwort auf diese Frage lasse ich einen Auszug aus einem kürzlich erhaltenen Briefe folgen. Der Schreiber desselben wollte erst nicht auswandern:

...„Wir stehen jetzt im Begriffe, mit den Pässen anzufangen. Ich will heute nach dem Sowiet, um die Papiere bestätigen zu lassen. Die Pässe sollen jetzt in Melitopol fertiggestellt werden. Nur fehlt es immer am besten; am Gelde. Weißt Du etwas um den Credit von der Board? Ich glaube eigentlich fest, mit dem eigenen Gelde zuzulangen. Es soll erst alles umgesetzt werden inGold, und das kann noch viel Täuschung geben. Das Getreide hat noch nicht den Preis, wie man glaubte, daß es im Frühjahr sein werde. Man gibt den Privathändlern nicht mehr Waggone zum Abschicken und somit stockt der Handel, und das Getreide bleibt billig. Man geht langsam, aber zielbewußt vor. Jetzt kann man bald nur an Cooperative verkaufen. Dann heißt es vielleicht anschreiben lassen usw. Nein, wenn man ein offenes Auge hat, merkt man, wo es hingeht und deshalb treibt es uns hinaus. Geschw. . . . . ihr Sohn sitzt in Kiew im Gefängnis. Er ist auf 2 Jahre verurteilt. Es sitzen dort 19 Mann und auch viele Russen des Glaubens wegen: sie wollen nicht das Gewehr nehmen. 4 Mann Deutsche und 1 Russe sind zum Exempel besonders strenge verurteilt. Daruter ist auch dieser Sohn. Es sieht sehr dunkel aus damit. Sie hatten nicht die Freisprechung vom Volksgericht und darum diese Folgen. Es wird von der K. F. K. sehr gearbeitet in dieser Angelegenheit. Möge der Herr seinen Segen dazu geben!

Eingesandt von J. Thießen,
Dalmeny, Sask.

Charbin, Mandshurei, den 8. Febr. 1926.

Lieber Bruder Neufeld!

Friede zum Gruß! Unbegreiflich sind doch die Wege unseres geliebten Heilandes, denn wenn man in Not ist und sieht jemanden zur Hilfe kommen, o wie freut man sich, so ging es uns, als wir nicht mehr wußten, wohin, sagte mir eine Stimme, gehe zur Post und sieh, ob nicht ein Brief an uns ist. Der Sohn ging zum Methodistischen Heim, wie sie an Arme Essen herausgeben. Ach, wie puffte mir mein Herz, als ich einen Brief aus Canada sah, und als ich ihn aufmachte und sah, daß ich 20 Dollar erhalten sollte aus der Bank, da schaute ich mich um, ob nicht Sie oder der liebe Bruder K. D. Lemke, Winnet, bei mir seit, um Euch, Ihr Lieben, meinen innigsten Dank darzubringen. Als ich nach Hause kam und meine liebe Familie es hörte, wußten sie garnicht, was sie sagen sollten. Mit Tränen in den Augen lachten wir vor Freude. Aber unser lieber Heiland, dem sein Leben nicht zu schade war, es dahinzugeben, um arme Sünder zu erlösen, die zu ihm kommen, hat auch Brüder hinterlassen, die sich armer Leute erbarmen und sie aus ihrer Not heraus ziehen. Unser Streben und Trachten ist nur, um ein Eigentum unseres lieben Heilandes zu sein und zu bleiben, dann werden wir nicht zu Schande werden. Denn unser Heiland sagt ja: „Keiner wird zu Schande, welcher Gottes hart, sollt' ich sein der erste, der zu Schanden ward, Nein das ist unmöglich usw." Bringe Euch viel Dank für die Liebe und die Hilfe, die Sie uns erwiesen. Der Herr möchte es an Euch tausendfach segnen.

Grüßend und dankend verbleiben wir Eure Geschwister in dem Herrn

Hein. und Sarah Martens.

Dawlekanowo, Rußl. den 16. Dez. 1925.

Lieber Bruder Herman Neufeld!

Wünsche zuerst Dir und Deiner Familie Gottes reichsten Segen und seinen Frieden zum Gruß.

...Nun will ich noch etwas über das geistliche Leben berichten. Die Gemeinden bemühen sich wieder zurückzukehren zu dem früheren Zustande, und zwar richten sie Bibelbesprechungen ein. Wir hatten vorige Woche 1 Besprechung in Karanbasch und 1 in Dawlekanowo. Es waren gesegnete Tage. Nächsten Sonntag soll 1 Besprechung in Gortschakowo u. Weihnachten eine solche in Beyerowka sein. Dann denken wir danach Predigerkurse bei uns zu haben und auch Dirigentenkurse. Auch hatten wir eine Zusammenkunft von Vertretern der östlichen Menn. Brüdergemeinden in Neu-Samara. Es waren dort gesegnete Tage. Von dort aus bekam ich den Auftrag Euch zu berichten, daß die Menn. Brüdergemeinde des Ortes sich einig wurden, die Mission unter den Ostjaken im hohen Norden und Osten Sibiriens, zu übernehmen. Es haben dort einzelne Geschwister, die als Pioniere hingegangen sind, im Segen gearbeitet. Nach dem dort von Brüdern Mitteilungen gemacht worden, entschloß man sich, dieses Missionsfeld zu übernehmen. Es liegt am Ob und seinen Nebenflüssen. Es war eine gesegnete Stunde, als wir uns einig wurden. Wir fühlten dabei die Nähe des Herrn. Merkwürdigerweise hat man ziemlich gleichzeitig auch in Sibirien, Omsk und auch zu derselben Zeit bei Slawgorod und Pawlodar dasselbe beschlossen. Ich wurde beauftragt, diesbezüglich auch nach Amerika zu berichten. Wir wurden uns dazu einig, weil unser Missionsfeld in Indien gegenwärtig für uns abgeschlossen ist. Unterstützungen für diese Mission sind zu richten an Br. David Petkau, Kamenka, Orenburg. Einen Bericht über diese Arbeit ist zu finden in dem neuen Blatte „Unser Blatt", das hier in Rußland erscheint. Als besondere Pioniere für dieses Missionsfeld nenne ich Br. Karl Benzin, der als Ausländer während des Krieges nach dem Osten verschickt wurde. Er lebte früher in Einlage. Er durchzieht als 70 jähriger Greis ein heidnisches Gebiet nach dem andern. Den Brüdern standen anfänglich keine anderen Mittel zur Verfügung, als was sie mit ihrer Hände Arbeit sich verdienen konnten, um die Leute auf diese Weise für den Herrn zu gewinnen suchten.

Dann wurde ich auch noch beauftragt, nach Amerika zu schreiben, wegen Bruder Schierling. Dieser Bruder hat die Bibelschule in Tschongraw beendigt. Sein Ziel ist von Jugend auf gewesen, als Missionar nach Indien zu gehen. Doch bis jetzt konnte er dieses Ziel nicht erreichen. Er hat von hier die besten Empfehlungen. Wir wollen ihm nun darin behilflich sein, indem wir als Vereinigung an unsere Brüder in Amerika die Bitte aussprechen, man möchte ihm eine Freikarte nach Amerika senden. Er arbeitet gegenwärtig in Sibirien, indem er dort Predigerkurse leitet und Versammlungen hält. Wo er gearbeitet hat, wird er überall warm empfohlen.

Br. Abr. Unruh wird ihn ja gut kennen, und Aufschluß über seine Person geben können.

Ich habe nun alles an Dich lieber Br. geschrieben, da ich mir denke, Du kannst ja alles dort in die Hand nehmen, und besonders, wohin es paßt. Solltest Du eines oder das andere für das Blatt verwenden können, dann bitte! —

Sende die herzlichsten Grüße von uns allen, besonders auch an Deine Eltern und Kornelius. Im Herbst besuchte ich Deine Schwester, Lene Hübert, Neu-Samara. Habe dort mehrere Briefe von Euch gelesen, worüber ich mich sehr freute.

Manche unserer Lieben sind schon bei Euch. Ich würde dort manchen Bekannten finden. Doch will ich warten, bis auch mir sich der Weg dahin bahnt. —

Meine l. Frau bestellt auch noch besonders zu grüßen und auch unsere Kinder, Dann will sie nächstens auch an Euch schreiben. Grüßt dort besonders alle russischen Brüder! Ich denke oft an das Lied:

Wohin uns auch der Sturm verschlägt
Aus heimatliche Ufer trägt
Uns doch die letzte Welle.

Was machen Geschwister Jak. Friesens, K. Klassens, A. Peters, Br. H. H. Bartsch von Sparrau und viele andre. Ich sehne mich, allen noch einmal die Hand zu drücken. Verbleibe nun mit herzlichen Grüßen und sich Eurer Fürbitte empfehlend Euer geringer Bruder in Christo

David Isaak.

Dawlekanowo, Gouv. Ufa, Lunotscharskaja 12.

Erzählung

(Vorbemerkung des Editoren: Wir bringen auf dieser Seite einen Bericht über Paraguay, soll doch dieses Land zur neuen Heimat eines Teiles unseres Volkes werden. Dieser Grund läßt uns wünschen, nähere Auskunft über dieses Land in Süd-Amerika zu erhalten. Nach diesem Bericht folgt eine neue wertvolle Erzählung.)

Paraguay.

(Aus einem Artikel von Dr. Manuel Dominguez, der in dem Journal „The American Weekly of Buenos Aires" erschien)

Paraguay wird gewöhlich — wenn geographisch betrachtet — als ein kleines Land angesehen. Doch diese Bestimmung hängt ganz und gar von dem Maßstab ab, den wir anwenden. Ein Land, das etwa die Größe des kontinentalen Frankreichs hat und in dem nicht ein Zoll unfruchtbaren Landes ist, darf nicht als klein gelten. Seine Einwohnerzahl beträgt etwa eine Million, wogegen es sechzig Millionen ertragen könnte.

Wir wollen das Allgemeine des Landes beiseite lassen und mehr die konkreten Tatsachen hervorheben, die uns beschäftigen sollen. Solches sind die Zahlen, welche uns die vergleichende Statistik vorführt, als:

In Deutschland gibt es auf 100 000 Einwohner 146 Defective, in England 129, in den Vereinigten Staaten 153, in Paraguay nur 9. Das ist einzigartig. Kein zweites Land kann solche minimale Ziffer in dieser Richtung ausstellen.

Dasselbe Resultat erhalten wir, wenn wir andere organische Zustände nehmen. Z. B. in Spanien gibt es auf 100 000 Einwohner 148 Blinde, in Paraguay, wo der Gebrauch von Brillen eine viel seltenere Erscheinung ist, kaum 44. Dasselbe Verhältnis mit Bezug auf d. Taubstummen ist in der Schweiz 245, in Paraguay 39.

Die Sterblichkeitsziffer in fast allen andern Ländern ist 22 und ein Bruchteil, in Paraguay steht diese Zahl zwischen 15 und 16. Die Lebensmöglichkeiten in Paraguay sind folglich größer wie sonstwo, und weitere Zahlen, die nach Azaras sicheren Aufstellungen genommen werden konnten, beweisen, daß Paraguay das gesündeste Land in der Welt ist.

Abgekürzt will ich nun andere interessante Zahlen vorlegen: In Spanien gab es im Jahre 1885 48 000 Verbrecher auf jede Million der Einwohner und in Frankreich um die Zeit, als unser Krieg anfing, 13 000; in Paraguay, welches damals etwa eine Million Einwohner hatte, nur 67. Ein ähnliches Beispiel findet man nirgends in der Geschichte wieder, und es hat einen allgemeinen Eindruck hervorgerufen.

Demersay drückt seine Verwunderung hierüber aus mit den Worten, daß Verbrechen in Paraguay fast unbekannt seien. Dasselbe sagt Dompland in seinen Briefen an Humboldt. Auch wird dieses von Bermejo und Amerdan wiederholt. Wisner kam in seinen Berechnungen zu denselben Resultaten, 67, und fünfzig Jahre später hat Demersay, ein Colonel Centurion in Paraguay, die Paraguayer die tugendsamsten Leute auf Erden genannt.

Selbst in der Gegenwart haben wir nur 600 Inhaftierter, und meistens nur wegen kleiner Verbrechen. Verhältnismäßig ist Paraguay das Land, in welchem die meisten ehrlichen Leute wohnen. Die Gefälligkeit der Paraguayer wird hervorgehoben von Azara, Rengger und Demersay,und ihre Gastfreundschaft wird von allen in der Welt gerühmt, die das Land kennen.

Paraguay ist das einzige Land, welches politischen Flüchtlingen, die ihre Heimat verlassen mußten und in Paraguay Zuflucht suchten, Pensionen ausgestellt hat.

Die sozialen Phenomena, Seltenheit angeborener organischer Schwächen, günstige Lebensbedingungen müssen ihre Begründungen haben und nach meiner Meinung finden wir sie in den geographischen und tellurischen Zuständen des Landes. Es ist selbstverständlich, daß so außerordentliche soziale Phenomena in Beziehung zu außerordentlichen physischen Phenomena stehen müssen, und unter diesen will ich folgendes nennen:

Die Erhöhung Paraguays über dem Meeresspiegel ist von 80 — 500 Meter, welche besonders einer günstigen phisiologischen und physischen Entwickelung zuträglich ist. Körper und Geist gewinnen an Kraft in solcher Höhe. Gewöhnlich werden solche Faktore übersehen.

Die spätern Untersuchungen führen zu den Schlüssen, daß aller Wahrscheinlichkeit nach in keiner andern Region mehr Eisen, Manganum und Arsenik in aufgelöstem Zustande im Boden und im Wasser enthalten sind,und diese Mineralien, welche auf diesem Wege durch Nahrung und Wasser vom Menschen aufgenommen werden, verursachen, was ein französischer Gelehrter „Cellular equilibrium" nennt, wodurch der Mensch gegen Krankheiten und Erschlaffung geschützt wird.

Dr. Bertoni, welcher unser Volk und unsere Umgebung im Laufe von 25 Jahren studiert hat, bezweifelt, ob es noch ein zweites Land gibt, welches so eine reine und durchsichtige Atmosphäre hat als Paraguay, und wir dürfen deswegen wohl annehmen, daß unser Sonnenschein, abgesehen von seinen bakterientötenden und heilwirkenden Kräften, äußerst günstig den Stoffwechsel fördert, und zwar günstiger wie sonst wo in der Welt die Blutzirkulation betreibt, folglich auch den Gedankenstrom begünstigt. Dieses ist natürlich mit eine Ursache der Lebhaftigkeit aller Paraguayer. Licht ist Leben und es ist nicht weniger auch Gehirnaktivität, Intelligenz. Wenn die Kohle in ihren innersten Molekulen Sonnenaktivität aufspeichert, warum sollte das Gehirn, der lebende Wunderspiegel, nicht auch Sonnenlicht in seinen Zellen sammeln, Licht und Ideen, den mehr oder weniger strahlenden Sonnenschein in unserm Lande?

Mit Bezug auf den Regen? In Asuncion beträgt der Regenfall 1 500 Millimeter im Jahr, steigt aber manchmal auch bis auf 2 000 in der Obern Prairie. Ich kann die Aeußerungen von Novicoch nicht vergessen, welcher behauptet, daß, wenn der Pulvimeter in England nicht 1 800 Millimeter Regen registrierte, Groß - Britanien eine ganz andere Geschichte haben würde. In Paraguay zeigt der Taumesser auf jeden Quadratmeter 200 — 240 Liter Tau, was 10 Pr. des fallenden Regens gleichkommt, welches eine weitere seltene Erscheinung ist.

Eine andere eigenartige Erscheinung ist, daß 90 — 95 Pr. aller Regen Gewitterregen sind. Es ist das Land, in welchem es am meisten blitzt und donnert, welches zu der Annahme führt, daß Paraguay das am meisten electrifizierte Land der Welt ist. Und nach Hedsmans Experimenten wissen wir, daß die Electrizität die organische Structur, das Skelett, das Formwerk der Kraft und Schönheit bildet. Haben nicht elekrische Ströme heilsame Wirkungen?

So auch das Ozon — conzentriertes Oxygen—, es stärkt nach jeder elektrischen Entladung den Organismus.

In Paraguay gibt es keine Erdbeben, Zyklone und Orkane. Der Pampero, welcher dort weht, hat nur die Form einer angenehmen Brise, sagt Dr. Bertoni.

Die erwähnten Phenomena aber erklären noch nicht die Sanftheit der Rasse, d. h. die Abwesenheit des Verbrechertums imLande. Es ist doch schwer zu erklären, daß Moralität direkt von Eisen und Blitz abhinge. Etliche Sozialogen würden uns erklären, daß dort wenige Verbrecher infolge des Umstandes wären, weil das Land so spärlich besiedelt ist. Andere würden sagen, daß die Ursache in der elementaren Schulerziehung läge, da es vor dem Kriege in Paraguay keine Illiteraten gab, oder in ökonomischen Faktoren, da der Kampf ums Dasein dort so schwer ist, und jeder würde zum Teil recht haben. Es ist wahr, in einem Lande, das einen so fruchtbaren Boden hat, muß das Verbrecherwesen nicht Ursachen finden, sich zu entwikkeln, doch ist der Unterschied zwischen 67 und 13 000 so groß, so einzig in der Welt dastehend, daß wir, ohne die schon erwähnten Fälle zu übersehen, notwendig noch nach andern Ursachen ausschauen müssen, und das soll im Weitern nun geschehen.

Das ruhige Temperament der Bevölkerung, seine angeborene Gutmütigkeit verlangt einemehr ästhetische Erklärung. Mit aller gehörigen Vorsicht will ich nun versuchen mich zu erklären und dartun, was der Inhalt und Zweck meiner Betrachtung ist.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Leserkreise

Langham, Sask.

Wünsche Friede und Freude in Eurer Arbeit. So auch allen Lesern der Rundschau. Vielen der Leser werde ich wohl bekannt sein, wo ich vor 12 Jahren vom Terekgebiet, Rußland auswanderte nach Canada, Sask, Langham. Manches ist in der Zeit vorgegangen. Die Tereker Mennoniten sind wohl somehr alle dort weg, viele davon sind nach Canada gekommen. Auch hier bei Langham sind Goosens, von No. 5, David Miraus, No. 4, Witwe Janzen, No. 2, Witwe D. Wiens, No. 1, welche ich mit Freuden begrüßt habe. Bitte die andern Terekr, welche auch in Canada sind, von sich hören zu lassen, sei es durch die Rundschau oder durch Briefe. Es soll auch mein lieber Lehrer Abraham Peters schon in Manitoba sein und, wie mir gesagt wurde, auch mein gewesener Aelt. Heinrich Koop, Alexanderkron, von welchem ich getauft bin, und auch Prediger Kornelius Klassen vom Terek, auch Gerhard Regehr, mein gewesener Nachbar. Ich wünsche, wir könnten uns hier nochmals wiedersehen. Ich habe mich noch nicht gesehnt nach Rußland, besonders nicht nach den Schulzenbotts und Scharwerks.

Wir haben hier bei Langham eine schöne Ernte gehabt. Wir haben durchschnittlich 16 Bushel vom Acker bekommen, einige auch 35 bis 38 Bushel. Kartoffeln hat wohl fast jeder mehr, als er brauchen wird, so auch Futter. Wir haben wunderschönes Winterwetter. Gestern 3 Grad warm. Haben am 8. Januar Immigranten herbekommen, die in Mexiko 8 Monate geweilt haben, wo sie keine Aussicht für die Zukunft hatten. Wenn sie dort zur Stadt fuhren, wurden sie von den Kindern mit Steinen oder Knochen beworfen, die alten Leute freuten sich dann, wenn Frauen zur Stadt gingen, überfallen und des Geldes beraubt wurden. Vom Hofe verschwindet eins nach dem andern, die Türen müssen Tag und Nacht verschlossen sein.

H. P. Balzer.

Bird-in-Hand, Pa.

Zuvor wünschen wir Ihnen Gottes Segen zum Gruß. Sind schön gesund, und wünschen Ihnen desgleichen. Will Ihnen berichten, daß meine liebe Mutter auch endlich mal mit Gottes Hilfe aus dem elenden Rußland rausgekommen ist, was uns auch herzlich freut.

Peter u. Anna Sawatzky.

Alexander, Man.

Möchte gleichzeitig allen Freunden und Bekannten mitteilen, daß wir hier im Brandon Distrikt uns niedergelassen haben, wo wir gedenken in stiller Ruhe unseres Glaubens zu leben. Wir sind 17 Familien, die hier Land gekauft haben. Es sind auch noch Ländereien zu kaufen.

Mit Gruß

G. K. Kröker.

Clarkboro, Sask.

Da ich auch ein Leser der Rundschau bin und noch niemals an sie geschrieben habe, und da sehe, daß sich viele Bekannte und Verwandte durch die Zeitung zusammenfinden, so ersuche ich den Zeitungsmann, mein Schreiben auch in der Zeitung zu veröffentlichen. Vielleicht könnte ich meine Onkel und Tanten finden, wo sie sind? Da ist Katarina, welches eine Frau Heinrich Janzen ist, und Maria, welches eine Frau Philipp Dirks ist, und Anna, welches eine Frau Jacob Olfert ist, und Margareta, welches eine Frau Giesbrecht ist. Dann sind Gerhard und David Redekopp, das sind meine Onkels und Tanten, noch in Rußland. Mein Vater war ein Jacob Redekopp, und sein Vater war auch ein Jacob Redekopp. Mein Vater ist schon 27 Jahre tot und ich möchte gerne wissen, wo seine Geschwister alle sind, und auch, wo meine Vetter und Nichten alle sind.

Dem Vater seine Brüder und Schwestern stammen aus Plujef,Gnadental,so viel ich weiß. Auch habe ich meinen Vater sagen hören von Baratof, vom Judenplan welches aber der richtige Name ist, weiß ich nicht, aber vielleicht wird schon jemand besser wissen als ich, wenn noch jemand von den Genannten am Leben ist. Ich möchte gerne ein Lebenszeichen von irgend jemand da haben. Wünsche allen Gottes reichen Segen und das beste Wohlergehen. Wir sind in Canada so ziemlich gesund, was wir auch dort allen von Herzen wünschen. Vielleicht sind auch schon welche in Amerika. Ich habe gehört, Onkel David seine eine Tochter soll in Manitoba sein?

Jacob J. Redekopp.

Main Centre, Sask.

Habe schon lange schreiben wollen, aber es muß ernst sein, sonst wird es nichts. Eine Zeitlang konnte ich es auch nicht, trotz dem besten Willen. Die rechte Hand war unfähig und die Linke verstand es nicht und so blieb es aus. Aber nun geht es eben. Der Bruch ist wieder geheilt, aber die Hand bleibt doch krüppelig, das tut mir sehr leid. Sie wird dort aber wieder gerade sein, das glaube ich. Sonst sind wir alle gesund und wohl, dem Herrn sei Dank dafür. Wie sieht's bei Euch? Auch wieder gesund? Es hat uns leid getan um Euch, als wir es hörten, haben wir für Euch gebetet. Wir hoffen, Euch noch einmal zu treffen, wenn nicht hier, dann oben beim Heiland. Der Herr segne Euch auch in Eurer Arbeit und schenke Euch völlige Gesundheit. Schicke Dir mit diesem den Botenlohn für Rundschau und Jugendfreund, auch das Geld für die Teile für die Schreibmaschine. Hätte das bald vergessen. Wie steht's mit Bernhard Dirksens ihre Rundschau? Diese sind nun ja auch hier. Kommt Ihr mal in diese Gegend, dann vergeßt uns nicht. Herzlich Grüßend Eure Geschwister

Jacob u. Sara Schröder.

Leamington,, Ont., den 15. Februar 1926.

Wünsche Ihnen und dem ganzen Arbeitspersonal in Ihrer Werkstube ein glückliches u. gesegnetes Jahr. Sage Ihnen ein herzlich „Dankeschön" für die Zusendung der „Rundschau". Es ist hier in Canada doch ganz etwas anderes als es in Rußland in den letzten 10 Jahren war. Da war keine Möglichkeit eine Zeitschrift religiösen Inhalts aufzubringen, was hier in Canada von seiten der Regierung noch solange nicht verboten ist. Mit viel Mühe und großen Unkosten gelang es auch uns von Rußland und zudem vom der kommunistischen Umgebung endlich befreit zu werden. Ich bin mit meiner Familie, Gott sei Dank, gesund. Den 30. Dez. 1925 hier in Canada angelangt. Zugleich mit Einsendung dieses Schreibens ergeht die Bitte an den werten Editor meinen Aufenthaltsort in der Rundschau zu veröffentlichen und mir die vorigen No. 1, 2, und 3 der Rundschau mit Wendung der Post übersenden zu wollen.

David D. Redekop.

Demaine, Sask.,

Allen Freunden und Bekannten diene zur Nachricht, daß wir unsern Wohnort verändert haben. Die alte Adresse war Dalmeny, Sask., die neue ist Demaine, Sask. Wir haben hier eine Sektion Land gekauft. Der Vater und der Schwager und ich, zu 28 Dollar den Acker mit Vieh und Ackergerät, Saat und Futter, kurz gesagt mit aller Ausstattung. Haben 1000 Dollar angezahlt. Ferner möchten wir erfahren, wo sich David Boschmann und Kornelius Klassen von Neu-Samara, Dorf Kraßikow aufhalten?

Nebst Gruß Jacob A. Löwen.

Verwandte gesucht

Bitte folgende Zeilen aufzunehmen. Wir sind schon drei und einen halben Monat in Manitoba. Kamen den 15. Oktober hier an aus Rußland, wohnten die letzten 38 Jahre auf Samojlowka, wo wir vor dem Krieg und Revolution eine große Wirtschaft hatten, die jetzt aber in dieser schweren Zeit sehr verkleinert wurde.

Ich habe in Amerika viele Vetters und Nichten, haben schon viele Jahre nicht geschrieben nach Rußland. Ob sie noch leben? Die Tanten und Onkel sind schon lange tot, die Nachrichten haben wir noch erhalten vom Vetter Dietrich Peters. Ich weiß jetzt nicht, wo sie wohnen. Früher wohnten Johann Peters von Nikolaidorf in Nebraska, mit ihrer ganzen Familie. Die Mutter war meine Tante und die andere Tante war Frau Jakob Schierling von Fischau, auch mit ihrer ganzen Familie. Die wohnten in Kansas. Ich möchte so gerne ihre Adressen haben, dann könnten wir uns doch mal besuchen, wenn auch nur brieflich. Mein Mann, Herrman Enns, ist auch schon vor 6 Jahren hinübergegangen. Bin jetzt als Witwe mit 4 Söhnen ausgewandert nach Amerika, und nun bitte ich um die Adresse des Jakob Schierling, der noch leben soll, denn mein Neffe Wilh. Töws hat uns noch einmal von ihnen berichtet. Wo sie wohnen, weiß ich nicht mehr. In der Hoffnung, daß etliche von d. Verwandten sich melden werden, verbleibe ich

Elisabeth Enns.

St. Elisabeth, Man.

Die Brüder Peter und Jakob H. Isaak, früher Neu-Samara, Rußland, welche den 15. Oktober in Quebec landeten, geben ihre gegenwärtige Adresse an:

c o A. Ebbi, Mazeppa, Alta.

Möchte gerne die Adresse von Jakob und Johann Nickel, früher wohnhaft in Millerowo, Don Gebiet, Rußland, haben. Sie waren beide meine Schulkameraden.

Franc Isaak

Box 290, Winkler, Man.

Meine Adresse ist anstatt Crystal City, Man., nun J. H. Bock, Box 28, Gretna, Man.

Ich, Johann Heinrich Bock, eingewandert im Jahre 1923 aus Südrußland, bitte Freunde und Bekannte Briefe an mich wie angegeben zu senden.

Ihr J. H. Bock.

Biens-Farm, Man.

Mache allen Freunden und Bekannten kund, daß meine Adresse von jetzt ist: P. O. Viscount, Sask.

Grüßend Jacob B. Krahn.

Abram N. Wall, (Krim) Sanford, Man. sucht: Johann Pet. Dörksen, der aus Rußland im Jahre 1925 am 5. Jan. nach Mexiko ausgewandert ist.

Neueste Nachrichten

Nachdenklich Stimmendes aus Asien.

Präsident Sunjatsen hat vor seinem Tode in Kobe auf einer großen Kundgebung der „Union der asiatischen Völker" eine Rede gehalten, in der er sich mit großer Schärfe gegen die Einmischung Europas in die chinesischen Verhältnisse wandte und die asiatischen Völker ermahnte, dem Beispiel Japans zu folgen und das amerikanische und europäische Joch abzuschütteln. „Vor allem", so sagte er, „muß ein festes Bündnis zwischen China und Japan geschaffen werden. Ferner muß auch die westliche Zivilisation abgelehnt werden, die nur Schamlosigkeit, Hinterlist und geschäftlichen Eigennutz kennt." Rußland wurde von dieser unfreundlichen Charakterisierung ausdrücklich ausgenommen. Dieses Land verkörpere, so meinte Sunjatsen, die Gerechtigkeit und Menschlichkeit.

(Wir wissen's besser, was dieses Land verkörpert. — Die gelbe Gefahr rückt näher. Ed.)

—John D. Rockefeller jun. hat für ein in Cairo, Eg., zu errichtendes Archäologisches Institut, in welchem die dort ausgegrabenen wertvollen Altertumsfunde untergebracht werden sollen, $10 000 000 gestiftet.

— Philadelphias zweite große Ausstellung findet in diesem Jahre vom 1. Juni bis zum 16. November statt. Es sind gerade 50 Jahre her, daß die Stadt der Bruderliebe eine Weltausstellung veranstaltete, um die hundertjährige Wiederkehr des Jahres zu feiern, in dem die amerikanische Unabhängigkeits-Erklärung unterzeichnet wurde. Die diesjährige Ausstellung soll nicht nur die 150 jährige Wiederkehr des Jahres der Unabhängigkeits-Erklärung feiern, sondern auch den Fortschritt der Welt, namentlich im letzten Halbjahrhundert, veranschaulichen und ein besseres Verständnis zwischen den Nationen fördern.

— Ein Erdbeben wird aus Jugoslavien gemeldet, das im Gebiete von Finne bis Lara stattfand und in verschiedenen Städtchen großen Schaden anrichtete. In Finne und Surak entstand unter der Bevölkerung eine wilde Panik.

— In Mittelitalien hat in der Umgegend von Siena wieder ein starkes Erdbeben stattgefunden. Die Einwohner mehrerer benachbarter Ortschaften lagen unter freiem Himmel. Das Erdbeben dauert weiter, obgleich schon etwas abgeschwächt. Aus Siena ist den Verunglückten Hilfe abgesandt worden.

— Mexiko ist nach einer Meldung aus London von einer gewaltigen Ueberschwemmung heimgesucht worden, die große Verwüstungen verursacht hat. Es wurden über 20 Ortschaften überflutet. Gegen 700 Personen haben dabei ihren Tod in den Fluten gefunden.

— Sinowjev, der von den Mitgliedern des Vollzugsausschusses trotz seiner kürzlichen Niederlagen warm begrüßt wurde, gab zu, daß die kommunistische Internationale gezwungen sein werde, neue Kraftquellen zu suchen, um die bestehende soziale Ordnung zu stürzen.

„In unserem Ringen gegen Imperialismus", fuhr er fort, „ist es notwendig, neue Stützpunkte zu schaffen, nicht nur in China, wo es uns gelungen ist, sondern auch in Südamerika wo der Imperialismus eine ganze Reihe kleiner Nationen unterdrückt. Hier können wir nicht nur die Arbeiter, sondern auch weitere Schichten der Bauernschaft mobilisieren."

Von dem Kommunisten-Vorsitzer wurde indessen eingeräumt, daß die Internationale eine schwierige Aufgabe in den Ver. Staaten habe und daß ferner die Kommunisten-Stellung in Japan außerordentlich schwach sei.

Gänsefedern

„Zu verkaufen Gänsefedern für $1.00 das Pfund. Bestellungen sind zu richten an Franc Isaak, Winkler, Man., Box 290."

Farmland.

Wer gutes Land preiswert und zu günstigen Bedingungen, mit oder ohne Inventar, kaufen und sich gegen Schaden hüten will, wende sich an mich. Allen Landsuchern stehen meine hiesigen Erfahrungen und Kenntnisse von über 40 Jahren, frei zur Verfügung.

Bin stets in der Lage die besten Kaufgelegenheiten anzubieten.

Empfehle mich auch zur Besorgung von **Schiffskarten** auf sämtliche Linien.

Hugo Carstens, Notar.
407 Bank of Nova Scottia, Ecke Portage Ave. und Carry Str. Winnipeg.
Tel. A 3091.

Schreibmaschinen.



Wer möchte eine Schreibmaschine haben, die in der Office, auf der Reise und zu Hause die besten Dienste leistet? Daß die „Underwood Portable" in Qualität jede Konkurenz aufnimmt, ist bekannt, dazu ist sie die billigste.

Nach dem Preise und den Bedingungen schreibt an:
Box U,
c. o. Rundschau Publ. Hause.

Verkauft wird 3 Meilen von **Hepburn** eine

Farm

von 320 Acker mit großem Wohnhaus, 8 Stuben und Sommerküche, und Stahl. Günstige Bedingungen, aber Anzahlung erforderlich. Anfragen richte man an:
Rev. Jacob Thießen, Dalmeny, Sask.

Bilder = Einrahmen

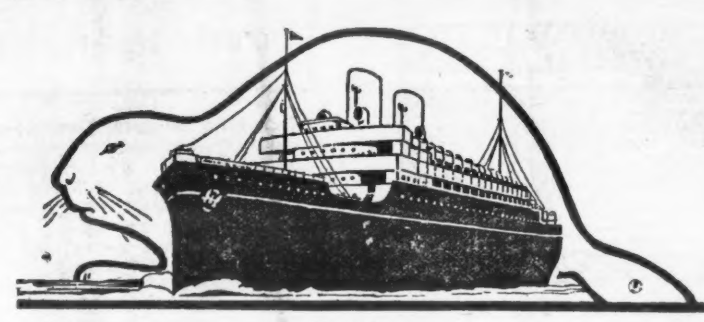
wird unter Garantie zur vollen Zufriedenheit ausgeführt. Die Bilder können per Post eingesandt werden. Sie müssen aber gut eingepackt werden, damit sie nicht verbrechen.

Ebenfalls werden neue Möbel auf Bestellung ausgeführt, sowie alte repariert.

Tischlermeister Eduard Horch
659 Aberdeen Ave., Winnipeg, Man.

Für den Farmer.

Zu verkaufen:
Ein Fuchs = Hengst, 7 Jahre alt (Belgien);
Ein Fuchs = Hengst, 6 Jahre alt, (Belgien);
Ein schwarzer Hengst, 5 Jahrealt (Percherun.).
Alle von importiertem Vieh. Billig zu verkaufen bei:
Peter Bergman
Plum Coulee, Man.



Jeder

der seine Familie, Verwandte oder Freunde von Europa nach Canada sicher und schnell herüber bringen will, kaufe für sie eine

Schiffskarte

durch

THE CANADIAN PACIFIC LINE

Ausgezeichnete Verbindung mit Europa durch die großen und neuen Passagierdampfer. Häufiger Verkehr zwischen europäischen und canadischen Häfen.

Die **Canadian Pacific Co.** hat ihre eigenen Büros in **Hamburg, Bremen, Danzig, Warschau, Libau, Moskau, Kijew, Tschernowitz, Bukarest, Wien, Prag** und allen anderen bedeutenden europäischen Städten. Diese Bueros werden von gewissenhaften C. P. R. Beamten verwaltet, welche imstande sind, den Passagieren jede mögliche Auskunft über Auslandspäße, Visas usw. zu erteilen.

Die Canadian Pacific Co. hat mit der canadischen Regierung eine Uebereinkunft getroffen, laut welcher sie die entsprechenden Einreiseerlaubnisse für Einwanderer ausstellen darf, sofern diese den Einwanderungsgesetzen genügen.

Solche Papiere stellen wir aus ohne dafür Gebühren zu berechnen.

Weiter sind wir auch solchen Passagieren, die nach Europa fahren möchten, mit Rat behilflich auch in Erlangung der nötigen Papiere.

Um weitere Auskunft über Fahrpreise, Papiere usw., schreibe man an seinen nächsten C. P. R. Agenten oder in seiner eigenen Sprache direkt an:

W. C. CASEY, General Agent,
364 Main Street, WINNIPEG, MANITOBA.

Guter Englischer Unterricht

Brieflich erteilt
Sicherer Erfolg

Schriftlich Garantiert

Verlangt freie Auskunft.
UNIVERSAL INSTITUTE
128 E. 86; (D. 151) NEW YORK.

Wichtige Bedarfsartikel.

1. Eine gute Medizin für Kinder gegen großes Kopfwachsen. 2 Unzen 60c.
2. Schuh=Kitte, 40c. per Tube, kleine Tube 25c.
3. Kleiderfarbe von Deutschland, d. Paket 15c.
4. Sehr gute Hühneraugen=Medizin, $1.00
5. Gartensamen per Paket 5c.
7. Spetzen Kohl das Paket 10c.
8. Gasolin=Schoner, 100 Pillen für $1.00

Russische Gurken d. Paket 10c.

CORNELIUS C. WIEBE
Box 34
HORNDEAN, MAN.

Bestellzettel.

Schicke hiermit $ . . . . für **„Mennonitische Rundschau", „Christlichen Jugendfreund"** und **„Zeugnis der Schrift."** Gleichzeitig bestelle ich

Name (so wie auf Rundschau): . . . .

Postamt: . . . .

Staat: . . . .

Route . . . . .